Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmaack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbohm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5268 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 95. | Magdeburg, Mittwoch den 25. April 1917. | 28. Jahrgang.

Friedensgefahr.

Das Toben der Chauvinistenpresse von Paris, Berlin und London ist ein sicheres Zeichen dafür, daß es mit dem Frieden ernster und ernster wird. Würden die Spekulanten des „Krieges bis zum Ende" nicht „höchste Friedensgefahr" wittern, so würden sie sich nicht so aufgeregt gebärden.

Der Pariser „Matin" scheint vor Zorn halb irre geworden zu sein über die Vorbereitungen zur internationalen

Sozialistenkonferenz in Stockholm.

Er geht so weit, von Schweden zu verlangen, es möge die Vorbereitungen zu dieser Konferenz mit Staatsgewalt unterdrücken, und er droht für den Fall, daß Schweden sich nicht füge, mit der englisch-amerikanischen Hungerblockade. Im selben „Matin" hat vor kurzer Zeit einer der ersten Finanzmänner Frankreichs, M. de Vermeuil, auseinandergesetzt, ein Frieden jetzt, ein Frieden ohne Eroberungen und Entschädigungen, bedeute Frankreichs Ruin und Deutschlands Triumph. Wenn Deutschland unvermindert an seinem Bestand, nicht belastet mit Kriegskontributionen aus dem Kriege hervorgehe, werde es in kürzester Zeit alle Völker überflügeln und eine wirtschaftliche Weltherrschaft aufrichten. Darum fordert M. de Vermeuil Krieg bis zum Ende, bis zum völligen Sieg über Deutschland, das dann weite Gebiete abtreten, 16 Milliarden jährliche Kontribution zu zahlen und die durch den Krieg verwüsteten Gebiete mit eignen Arbeitskräften und aus eignen Mitteln wieder aufzubauen habe. Der das schreibt, ist nicht etwa irgendein beliebiger Hanswurst, sondern ein Mann, dessen Stimme im Lager der Entente noch immer etwas gilt.

Auf der andern Seite erhebt sich in Deutschland

ein papierner Proteststurm

gegen die Friedensresolution des sozialdemokratischen Parteiausschusses. Graf Reventlow, ein auf den Kopf gestellter M. de Vermeuil, beweist täglich zweimal in seiner „Deutschen Tageszeitung" haarklein, daß der Frieden jetzt, der Frieden ohne Eroberungen und ohne Entschädigungen den Triumph der Westmächte und den Ruin Deutschlands bedeute. Der Unabhängige Ausschuß für einen deutschen Frieden hält sich für berufen, dem Beschluß des Parteiausschusses eine wilde Protestresolution entgegenzustellen, in der „Machtgewinn und Kriegsentschädigungen" schreiend verlangt werden, mit der Begründung, daß ein Frieden ohne Eroberungen und Entschädigungen gleichbedeutend sei mit „Verelendung und Unterdrückung" des deutschen Volkes. In das gleiche Horn stößt natürlich die gesamte übrige Presse der Rechten von der „Kreuzzeitung" bis zur „Nationalliberalen Korrespondenz".

Die Kriegsverlängerer des Westens gehen von der Illusion aus, daß Deutschland militärisch und wirtschaftlich vor dem Zusammenbruch stände, und daß Deutschland den Frieden noch rasch in die Scheune bringen wolle, ehe dieser Zusammenbruch erfolgt sei. Die

deutschen Kriegsverlängerer

hegen genau dieselbe Illusion, nur natürlich auch wieder auf den Kopf gestellt. Rußland desorganisiert, Frankreich erschöpft, Italien vor der Revolution, England vom Hungertod bedroht, Amerika weit in der Ferne. Daraus schließen sie, daß es in einigen Monaten gelingen müße, den Willen der Gegner zu brechen, sie zu Gebietsabtretungen und Kriegsentschädigungen zu zwingen. Tatsache ist indes, daß nach fast dreijährigem Krieg kein Engländer, kein Franzose, kein Russe daran denkt, daß seine Regierung in einen derartigen Frieden einwilligen könnte. Von einem Stimmungsumschwung, von einer Versöhnung mit dem Gedanken, daß man durch Hingabe von Land und Geld den Frieden werde erkaufen müssen, ist im feindlichen Ausland nicht die allergeringste Spur zu bemerken, und es ist tausend gegen eins zu wetten: Würde das Ausland die Forderungen unsrer Alldeutschen ernst nehmen, dann würden überall — voran in Rußland — die erschlaffenden Kräfte des Krieges wieder aufleben, man würde augenblickliche Krisen überwinden und, auf die langsam herankommende Hilfe Amerikas rechnen, sich zu einem neuen Kampf auf Tod und Leben rüsten.

Aber selbst angenommen, es gelänge, einen günstigen Augenblick zu erfassen, um den Gegnern Zugeständnisse an Land und Gut abzuzwingen, so würden selbst diese Zugeständnisse nur vorläufige sein. Denn daß sich tausend Millionen Menschen von hundert Millionen einen dauernden Frieden diktieren lassen, das ist ganz undenkbar. Der Frieden wäre dann gewiß weiter nichts als ein wahrscheinlich

recht kurzer Waffenstillstand,

währenddessen sich die tausend Millionen gegen die hundert zu einem neuen entscheidenden Schlage vorbereiten würden.

Inmitten des tollwütigen Treibens der Chauvinisten aller Länder geht die deutsche Sozialdemokratie ruhig ihren Weg zum Weltfrieden fort, und sie wäre glücklich, wenn sie sagen könnte, daß die französische Sozialdemokratie desgleichen tut. In der Haltung der sozialistischen Mehrheit Frankreichs liegt heute vielleicht eine größere Gefahr für den werdenden Frieden als in dem wilden Geschrei der nationalistisch Unentwegten. Die französische Mehrheit hat zur Unterstützung ihrer sehr bedenklichen allgemeinen Politik allzu bereitwillig die Verleumdung aufgegriffen, die deutschen Sozialdemokraten kämpften nicht für ihr eignes Programm, sondern handelten im Auftrag des deutschen Imperialismus. Es ist kaum faßbar, wie dieser Unsinn aufrechterhalten werden kann zu einer Zeit, da die deutschen Imperialisten ihren letzten Verzweiflungskampf gegen die deutsche Sozialdemokratie ausfechten.

Frieden machen heißt aber, sich mit seinen Feinden verständigen. Schlimm genug, wenn die französischen Mehrheitssozialisten sich als Feinde der deutschen Sozialdemokratie fühlen. Das kann aber diese nicht hindern, eine ehrliche Verständigung mit jenen anzustreben, denn da sie unerschütterlich den Frieden will, will sie auch vor allem Verständigung mit den französischen Sozialisten.

Wäre das Ergebnis von Stockholm, diese Verständigung herbeizuführen, dann wäre das Spiel der Kriegsverlängerer hüben und drüben ausgespielt. —

Wie sie begann.

Die ersten nach Ausbruch der russischen Revolution erschienenen Blätter sind nun eingetroffen. Sie enthalten ins einzelne gehende Schilderungen der Revolutionstage. Man ist bei der Lektüre aufs neue erstaunt, mit welcher Leichtigkeit das alte Regime beseitigt worden ist.

Da es sich um einen weltbewegenden historischen Vorgang handelt, geben wir die folgende Zusammenstellung:

Vom Morgen des 27. Februar an machte sich in den Arbeitervierteln der Stadt eine nervöse Spannung bemerkbar. Man erwartete den Ausgang der ersten Dumasitzung, in der, wie man annahm, der neue Ministerpräsident Fürst Golizyn das Wort ergreifen würde, was bekanntlich nicht geschah. Dreimalhunderttausend Fabrikarbeiter feierten in Erwartung der kommenden Ereignisse. Hier und da kam es zu Demonstrationen, die einen harmlosen Verlauf nahmen. Die Arbeiter zogen unter Absingung revolutionärer Lieder nach dem Newski-Prospekt, der Hauptstraße Petersburgs. Zusammenstöße mit der Polizei ereigneten sich nicht.

Die Erregung hielt auch am folgenden Tag an. In den Straßen und Straßenbahnen konnte man lebhafte Unterhaltungen zwischen Soldaten und Zivilisten hören, wobei die Soldaten offen und laut erklärten:

„Fangt nur an,

wir lassen euch nicht im Stiche!" Die gereizte Stimmung hielt bis zum 4. März an. Inzwischen war ein bedrohlicher Brotmangel eingetreten. Auch Elemente, die sich sonst allen öffentlichen Angelegenheiten gegenüber gleichgültig verhalten, gerieten in Erregung. Am 6. März begann die empörte Menge die Bäckereien und Brotläden zu stürmen. Am 7. März wurden die Putilow-Werke geschlossen unter dem Vorwand, Arbeiterunruhen seien ausgebrochen, was jedoch nicht den Tatsachen entsprach. Nunmehr fingen riesige Menschenmengen an, unter dem Rufe nach Brot durch die Straßen der Außenbezirke der Stadt zu ziehen.

Schon am nächsten Tage, also am 8. März, beschränkten sich die Massen nicht mehr auf Demonstrationen in den entlegenen Stadtteilen, sondern strömten dem Innern der Stadt zu. An allen Straßenecken waren zahlreiche Polizeibeamte, verstärkt durch berittene Polizei und Gendarmen, postiert. Patrouillen durchzogen die Stadt. Die nach dem Stadtinnern führenden Straßen und Brücken waren abgesperrt. Trotzdem gelang es den Arbeitermassen, die Schutzmannsketten an mehreren Stellen zu durchbrechen und nach den Hauptstraßen der Stadt zu gelangen. Um 12 Uhr mittags hatten sich etwa 12 000 Personen vor dem Nikolai-Bahnhof am Denkmal Alexanders 3. versammelt. Der Straßenbahnverkehr war eingestellt. Von dem Sockel des Denkmals aus wurden Reden gehalten, in der Menge wurden

rote Fahnen entfaltet.

Polizeibeamte suchten die Redner vom Denkmal herunterzuholen, wurden jedoch daran gehindert. Als sich eine Kosakenabteilung dem Platze näherte, zerstreute sich die Menge.

Der größte Teil zog die Ligowka, eine dichtbevölkerte, hauptsächlich von ärmern Leuten bewohnte Straße, und den Newski entlang. An der Ecke des Newski- und des Liteiny-Prospekt, einer der wichtigsten Verkehrsadern Petersburgs, schlossen sich dem Zuge große Arbeitermassen an, die die Schutzmannsketten auf der Liteinybrücke durchbrochen hatten. Diese Brücke verbindet das Stadtzentrum mit der Wiborger Seite, dem bedeutendsten Arbeiterviertel der Stadt. Schutzleute und Kosaken suchten den Newski abzusperren, jedoch vergebens. Die Menge setzte ihren Weg fort. Nunmehr griff die Polizei zu der blanken Waffe. Mehrere Dutzend Personen wurden schwer verwundet.

Jetzt ergoß sich die Menge in die benachbarten Straßen und Gassen und zog auf Umwegen nach dem weiter nördlich auf dem Newski gelegenen Rathaus, vor dem gerade ein

Volksmeeting abgehalten

wurde. Eine von der Menge gewählte Deputation forderte den im Rathaus anwesenden erzreaktionären Oberbürgermeister Leljanow auf, eine Ansprache an die Menge zu richten. Leljanow weigerte sich jedoch kategorisch, sein Zimmer zu verlassen. Hierauf strömten die Massen nach dem Platze vor der Kasanschen Kathedrale, der historischen Stätte aller politischen Demonstrationen in Petersburg. Revolutionäre Lieder erklangen. In der Ferne wurden Kosaken sichtbar. Sie wurden mit stürmischem Hurra begrüßt. Gleichzeitig ertönten stürmische Rufe: „Gebt uns Brot!" Der Polizei eilte ein Trupp Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett zu Hilfe. Der kommandierende Offizier forderte die Menge auf, auseinanderzugehen, widrigenfalls er den Befehl zum Schießen geben würde. Die Menge zerstreute sich allmählich.

Am Abend desselben Tages kam es jedoch in den Außenbezirken zu heftigen Zusammenstößen mit der Polizei, wobei viele Polizisten, unter ihnen ein hoher Polizeioffizier, Verwundungen davontrugen. Die Truppen, die an diesem Tage gerade zur Beförderung an die Front verladen wurden, wurden vom Publikum lebhaft begrüßt und gebeten, die Nachricht von den Ereignissen in der Stadt an der Front zu verbreiten.

Die Polizei hatte inzwischen außerordentliche Maßnahmen ergriffen. Auf den Türmen des Nikolai-Bahnhofs und des Rathauses, auf den Dächern vieler Häuser waren, für das Publikum unsichtbar, Maschinengewehre aufgestellt. Verstärkte Patrouillen durchzogen die Stadt. Alle Plätze und Durchfahrten nach dem Stadtzentrum waren durch Polizei, Gendarmerie und Kosaken abgesperrt. Militär war requiriert. Trotz aller Ab-

[illegible] gelangten ungeheure Menschenmengen nach dem Innern der Stadt. Das Militär verhielt sich durchaus freundlich der Menge gegenüber. Um so niederträchtiger war das Verhalten der Polizeibeamten, die, als Soldaten verkleidet, aus dem Hinterhalt in die ahnungslose Menge aus Revolvern, Flinten und Maschinengewehren feuerten. Die Wut der Menge war unbeschreiblich, als sie von diesem ruchlosen Tun erfuhr.

Am 11. März trugen die Umzüge schon den Charakter besserer Organisation. Besondre Arbeiterkomitees leiteten die Umzüge, an denen sich die sozialistischen Organisationen, der Metallarbeiterverband, die Buchdrucker und die sonstigen Verbände beteiligten. An diesem Tage wählten die Arbeiter den

Arbeiterdeputiertenrat,

der mit der weitern Leitung der Bewegung beauftragt wurde. Am Abend desselben Tages kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen dem Militär und der Menge, der sechzig Tote und Verwundete erforderte. Es ist noch zweifelhaft, ob das Militär oder die Polizisten die Schuld an diesem Blutbad trugen. Ein charakteristischer Zwischenfall ereignete sich im Nikolai-Bahnhof. Ein Polizeioffizier stürzte sich mit der blanken Waffe auf einen Arbeiter. Dieser machte den Versuch, dem Polizisten den Säbel zu entreißen, wobei er eine leichte Verletzung davontrug. Der Polizeioffizier richtete nunmehr seine Waffe gegen die Kosaken, die für den Arbeiter eintraten, worauf ihn ein Kosak durch einen Säbelhieb niederstreckte.

Während sich die geschilderten Ereignisse in den Straßen abspielten, war in der Duma der progressive (liberale) Block zur Beratung zusammengetreten und hatte folgende Resolution gefaßt:

Die Regierung, die ihre Hände mit dem Blute des Volkes besudelt hat, darf nicht mehr vor der Reichsduma erscheinen. Die Reichsduma bricht ein für allemal die Beziehungen zu dieser Regierung ab.

Der Vorsitzende der Reichsduma Rodzianko sandte an den Zaren ein Telegramm folgenden Inhalts:

Die Lage ist ernst. In der Residenz herrscht Anarchie. Die Regierung ist gelähmt. Transportwesen, Lebensmittel- und Brennstoffversorgung sind vollkommen desorganisiert. Der allgemeine Unwille wächst. In den Straßen wird planlos geschossen. Zum Teil schießen die Truppen aufeinander. Es muß sofort eine Persönlichkeit, die das Vertrauen des Landes genießt, mit der Bildung einer neuen Regierung betraut werden. Weiteres Zögern unmöglich. Jede Verzögerung bedeutet den Tod. Ich flehe zu Gott, daß die Verantwortung in dieser Stunde nicht den Gekrönten trifft.

Die Bevölkerung wußte weder von der vorerwähnten Resolution noch von diesem Telegramm etwas. Es fiel allgemein auf, daß an diesem Tag im Zentrum der Stadt keine Kosaken zu sehen waren. Sie befanden sich an diesem Tag in den Außenbezirken und suchten die Bevölkerung durch Ueberredung von dem Besuch der Stadt abzuhalten. Auch hier waren es als Soldaten verkleidete Polizisten, die an verschiedenen Stellen auf die Menge schossen.

Am folgenden Tage, 12. März, sandte Rodzianko ein zweites Telegramm an den Zaren:

Die Lage verschlimmert sich. Es müssen sofort Maßnahmen ergriffen werden, da es sonst zu spät sein wird. Die letzte Stunde ist da, in der über das Schicksal der Heimat und der Dynastie entschieden wird.

Am gleichen Morgen hatte der Chef des Petersburger Militärbezirks durch Maueranschlag bekanntgegeben, daß Arbeiter, die nicht sofort die Arbeiten wieder aufnehmen, unverzüglich ihre Einberufung erhalten würden. Diese Drohung machte keinerlei Eindruck. Die Straßen waren von Menschen überflutet. In der Stadt hatten sich

mehrere Revolutionszentren gebildet,

unter anderm eins in den Kasernen des Regiments Wolhynsk. Das Semenowsche Regiment wurde herbeigerufen und umzingelte die Kasernen. Die Belagerung dauerte den ganzen Tag über. Die Belagerten suchten die Belagerer zu überreden, sich der Volkserhebung anzuschließen. Gegen Abend zog das Semenowsche Regiment ab; einzelne Truppenteile gingen zu den revolutionären Truppen über.

Blutig ging es an diesem Tag auf dem Liteiny-Prospekt her, wo die Polizei, von Dragonern gegen Angriffe gedeckt, aus Maschinengewehren auf die Menge feuerte. Und während hier die Polizei ihr blutiges Handwerk verrichtete, marschierten am andern Ende derselben Straße Teile des Leibgarderegiments Preobraschensky und andrer Truppen mit klingendem Spiel und wehenden roten Fahnen zur Reichsduma, um sich den Mitgliedern des Exekutivkomitees zur Verfügung zu stellen.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in der Stadt die Nachricht, daß sich die

Truppen den Revolutionären angeschlossen

hätten. In zahlreichen Autos fuhren bewaffnete Soldaten durch die Stadt und schossen in die Luft, wodurch sie zu verstehen gaben, daß sie nicht auf die Menge schießen würden. Nun zogen unübersehbare Volksmassen, Soldaten und ganze Truppenkörper nach der Reichsduma. An verschiedenen Stellen ging die Bevölkerung zusammen mit den Soldaten aktiv vor. Das Arsenal wurde besetzt; General Matussow, der sich widersetzte, fand den Tod. Die Gefangenen wurden freigelassen, die Gefängnisverwaltung niedergebrannt; das Untersuchungsgefängnis, das düstere Etappengefängnis „Litowski Samok" und das Bezirksgericht wurden in Brand gesteckt. Im Polizeidepartement und in vielen Polizeirevieren wurden alle Dokumente vernichtet. Die Waffendepots wurden geplündert, und die bewaffnete Menge zog nach der Reichsduma.

Am 12. März erhielt Rodzianko den bekannten Ukas Nikolaus' 2. über die Vertagung der Duma.

Die Würfel waren gefallen.

Bald darauf wurden unter der Menge Zettel verteilt, in denen die Namen der Mitglieder des Exekutivkomitees genannt waren. Das Exekutivkomitee des Arbeiterdeputiertenrats veröffentlichte seinen ersten Aufruf. Inzwischen strömten immer neue Truppen herbei, um sich der Revolution anzuschließen. Der Aeltestenrat der Reichsduma antwortete auf den Vertagungsukas mit dem Beschluß: „Die Reichsduma tagt weiter. Die Abgeordneten haben auf dem Posten zu bleiben." Etwa 25 000 Soldaten hatten sich bis zu diesem Tage bereits der neuen Regierung zur Verfügung gestellt. Am folgenden Tage schlossen sich zwei gerade von Moskau mit Bahn eingetroffene sibirische Regimenter der Volkserhebung an. Die Studierenden der Militärmedizinischen Akademie stellten sich insgesamt dem Exekutivkomitee der Reichsduma zur Verfügung. Am gleichen Tage schlossen sich noch weitere Truppen den Revolutionären an, unter ihnen das 4. Gardeschützenregiment aus Zarskoje Selo. Die von der alten Regierung aus den Vororten Petersburgs herbeigeholten Regimenter schlossen sich gleichfalls ohne Zaudern den Revolutionären an.

Noch am selben Tage besetzten aufständische Truppen das Verkehrsministerium. Schon am vorhergehenden Tage hatte der Kommandant der Peter-Pauls-Festung den Wunsch geäußert, mit dem Exekutivkomitee der Duma in Verhandlungen zu treten. Am folgenden Tage hatten sich die Festungstruppen dem Exekutivausschuß zur Verfügung gestellt. Am gleichen Tage wurden ohne Kampf die Admiralität, die städtische Telephonzentrale und die Räume der Petersburger Telegraphenagentur von Revolutionären besetzt.

Die Revolution der Arbeiter und Soldaten hatte gesiegt. —

Was der Krieg bringt.

Der Ansturm bei Arras.

Der letzte deutsche Tagesbericht, den wir nur einem Teile der Leser bieten konnten, und deshalb heute wiederholen, brachte die folgenden Mitteilungen von den Kämpfen im Westen:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Zwischen Loos und der Bahn Arras—Cambrai dauerte gestern der Artilleriekampf an.

Nordwestlich von Lens drangen englische Sturmtrupps in 500 Meter Breite in unsern vordersten Graben; sie wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Auch nachts blieb das Feuer stark; heute früh haben nach Trommelfeuer in breiter Front die Infanteriekämpfe begonnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vormittags war nur nordöstlich von Soissons die Feuertätigkeit gesteigert.

Vom Nachmittag an bekämpften sich längs der Aisne und in der Champagne die Artillerien wieder mit zunehmender Heftigkeit.

Handgranatenkämpfe spielten sich auf dem Chemin-des-Dames-Rücken ab; ein starker französischer Angriff nordwestlich von La Ville-aux-Bois brach verlustreich zusammen.

Zwischen Prosnes und Suippes-Niederung brachten Vorstöße dem Feinde keinerlei Vorteil.

Wir machten am Hochberg südwestlich von Moronvillers und durch Eindringen in die französische Stellung südöstlich von Ste.-Marie-à-Py über 50 Gefangene.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Unsre Flieger schossen vier feindliche Fesselballons in Brand und brachten im Luftkampfe elf Flugzeuge zum Absturz.

Rittmeister Freiherr v. Richthofen blieb zum 46. Male, Leutnant Wolff zum 20. Male Sieger. Die Jagdstaffel des Rittmeisters Freiherrn v. Richthofen hat bis gestern 100 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Mehrfach lag lebhaftes Feuer der russischen Artillerie auf unseren Linien; es wurde kräftig erwidert.

Bombenabwurf russischer Flieger auf Lida wurde durch Luftangriff auf Molodeczno und Luzk (nordwestlich bzw. südwestlich von Minsk) vergolten.

Mazedonische Front:

Am Ostufer des Vardar und südwestlich des Dojransees heftiges Artilleriefeuer, dem nur am Dojransee ein englischer Angriff folgte. Er wurde von den bulgarischen Truppen abgewiesen; eins unserer Fliegergeschwader griff aus der Luft in den Kampf ein.

Der Abendbericht kennzeichnet die Lage folgendermaßen: „Auf dem Schlachtfeld von Arras ist heute der neue englische Ansturm unter schwersten Verlusten ergebnislos zusammengebrochen. An der Aisne und in der Champagne zeitweilig starker Artilleriekampf."

* * *

Der Seekrieg.

Die Beschießung von Calais. „Temps" erzählt folgende Einzelheiten über die Beschießung von Calais: In der Nacht zum Sonnabend wurde die Bevölkerung von Calais ungefähr um 12 Uhr 30 Minuten durch ein furchtbares Donnern vom Meere her geweckt, das von einer sehr heftigen Beschießung herrührte, während Geschosse auf die Stadt niederfielen. Es handelte sich um feindliche Seestreitkräfte, denen es gelungen war, in den Pas de Calais einzudringen, und die in Hast auf die Stadt feuerten. Mehrere Häuser sind ernstlich beschädigt worden. Es gab einige Opfer unter der Zivilbevölkerung. Namentlich wird berichtet, daß eine Frau mit ihrer Tochter während des Schlafes durch ein Geschoß, das auf ihr Haus fiel, getötet worden sei. Die Beschießung dauerte 10 Minuten, während deren die aufeinanderfolgenden Schüsse und die Detonationen ohne Unterlaß widerhallten. Dann hörte man neues Geschützfeuer; es fand in weiter Entfernung ein Treffen statt. — Der Hafenpräfekt von Calais erklärt, die Küstenbatterien hätten bei dem deutschen Angriff nicht eingreifen können, weil es den Deutschen infolge der Hochflut möglich geworden sei, unerwartet von dem unverteidigten Punkte Blancnez die Stadt zu beschießen. Mehrere für völlig geschützt erachtete Stadthäuser seien infolge des Streifeuers zerstört worden.

Versenkte Hospitalschiffe. Nach einer Meldung der britischen Admiralität sind die Hospitalschiffe „Donegal" und „Lanfranc" torpediert worden. Von dem einen Schiff werden 29 Soldaten und 12 Mitglieder der Besatzung vermißt, von dem andern 17 englische Verwundete, fünf Mitglieder der Besatzung und 15 deutsche Verwundete. Englische Patrouillenschiffe haben 152 deutsche Verwundete gerettet. — Der „Donegal" hatte 1885 Tonnen, „Lanfranc" 6287 Tonnen.

Weitere Versenkungen. Der schwedische Schoner „Amanda", nach England mit Holz unterwegs, wurde von einem deutschen U-Boot mittels Bomben versenkt. Der holländische Dampfer „Maria Josefa" hat die aus sieben Mann bestehende Besatzung des Schoners aufgenommen.

Im Kattegatt. Aus Göteborg wird gemeldet, daß die deutschen Torpedoboote im Kattegatt eine lebhafte Tätigkeit entwickeln. Bei Falkenberg wurden zwei Handelsdampfer, wahrscheinlich dänische, die nordwärts fuhren, von ihnen angehalten und durchsucht. An anderer Stelle wurde ein andrer Dampfer von einem Torpedoboot angehalten, auf ihm die deutsche Flagge gehißt und er von dem Torpedoboot in südlicher Richtung fortgeführt. —

* *

Warum geht der Krieg weiter?

Auf dem diesjährigen Kongreß der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands sagte Jowett laut „Manchester Guardian" u. a. das Folgende:

Amerika erklärte, es verfolge keinen selbstsüchtigen Zweck, es wünsche keine Eroberungen und keine Kolonien, es suche keine materielle Entschädigung für die Opfer, die es gern bringen werde. Die Entente beabsichtigt dagegen nicht, eine solche Erklärung abzugeben. Dabei geht der Krieg weiter, nicht etwa für Belgien oder für Frankreich, auch nicht etwa für ein freies Polen oder die Lösung der elsaß-lothringischen Frage, sondern lediglich, um die deutschen Kolonien in Afrika zu erwerben und um Oesterreich-Ungarn und die Türkei zu zerstückeln, damit die Entente auf Kosten dieser Staaten Eroberungen machen kann.

Das entspricht ungefähr dem Urteil eines andern Engländers, der über die Politik seines Heimatlandes sich so äußerte:

Wir betrachten Britannien als eine Seeräubermacht, die mit Beute übersättigt ist und die ängstlich besorgt ist, irgendeinen Teil ihrer zu Unrecht erworbenen Güter zu verlieren und die durch diese Angst in die schändlichen Bündnisse mit dem reaktionären Despotismus hineingetrieben wird. Das britische Proletariat hat kein Interesse daran, der herrschenden Klasse Britanniens das Eigentum an dieser Beute zu bewahren und diese schädlichen Bündnisse zu verteidigen. Es gibt keinen Sozialdemokraten in England, der einen Finger erheben oder einen Groschen bewilligen würde, um die Integrität des mit Blut und Verrat gefestigten britischen Reiches aufrechtzuerhalten.

Es war der Führer der britischen Sozialistenpartei, Harry Quelch, der sich so über England äußerte, und zwar auf dem Jenaer Parteitag der deutschen Sozialdemokratie (Protokoll S. 183). Inzwischen haben englische Sozialisten im Parlament zwar nicht einen Groschen, sondern alle Kriegsmilliarden bewilligt, und sie haben mehr als einen Finger erhoben, um „die Integrität des mit Blut und Verrat gefestigten britischen Reiches" aufrechtzuerhalten. Ja sie haben freiwillig die Werbetrommel für die Herstellung einer Armee gerührt, und jetzt erst wieder Sendboten nach Rußland geschickt, um den Abbruch des Krieges zu verhindern. Deshalb geht der Krieg weiter, weil die „mit Beute übersättigte" britische „Seeräubernation", um das Wort Quelchs zu gebrauchen, immer noch nicht gesättigt ist. —

* * *

Sie reden gut zu.

Auf Wunsch der Westmächte ist in Minsk ein Kongreß von Delegierten der russischen Armeen zusammengetreten. Der Zweck ist, die Soldaten mit neuem Kriegswillen zu erfüllen.

Ueber die erste Sitzung dieser Versammlung gibt die in den Händen der russischen Imperialisten befindliche Petersburger Telegraphenagentur den folgenden gefärbten Bericht heraus:

Der Dumapräsident Rodzianko hielt eine Rede, in der er sagte: „Glücklicherweise kann ich erklären, daß eine Rückkehr zur Vergangenheit unmöglich ist, das verbürgt der Wille des russischen Volkes. Vergeßt nicht, daß die große Freiheit euch große Pflichten gegen das Vaterland auferlegt, vergeßt nicht, daß das Vaterland in Gefahr ist. Ich weiß jetzt, daß die (russische) Westfront eine unzerstörbare Kampfkraft besitzt und mit Freude werde ich es im Hinterland verkünden."

Der Abgeordnete Roditschew lud alle Anwesenden ein, sich zu einer starken Macht zusammenzuschließen, um nicht nur den Feind Rußlands, sondern auch den der Volksfreiheit zu besiegen. Roditschew rief: „Laßt uns den Gegner vernichten!" Und die ganze Versammlung antwortete (nach der obigen Quelle): „Wir schwören es!"

Darauf bestieg der französische Oberst Rampon, der ehemalige Kommandant eines Regiments vor Verdun, die Tribüne und sagte u. a.: Vergeßt nicht, Soldaten, daß ihr die Armeen des Kaisers vor euch habt. Wollt ihr daher die Freiheit befestigen, so seid tapfere gehorsame Krieger. Treibt weniger Politik, aber erfüllt mehr eure soldatischen Pflichten. Erinnert euch daran, daß in der Französischen Revolution die große Armee keine Politik getrieben hat."

Dann nahm ein englischer Major das Wort und forderte die Soldaten auf, die Freiheit zu lieben und alles für sie zu tun.

General Gurko, der Kommandant der Westfront, sagte: „Wenn die Soldaten nicht große Anstrengungen machen, um die junge Freiheit zu retten, wird sie untergehen. Der deutsche Militarismus, der eine ewige Bedrohung des Weltfriedens darstellt, muß vernichtet werden."

Es ist nicht denkbar, daß mit diesen Theatervorstellungen und Theaterphrasen ein neuer Wille in die russische

Massen einzieht. Die Revolution, die den Bauern Land bringen soll, liegt den Soldaten näher als der deutsche Militarismus, das heißt die deutsche Gegenwehr, die die Westmächte vernichten wollen. Es liegt doch auch das Hemd näher dem Körper als der Mantel. Die englische Mahnung, keine Politik zu treiben, muß daher in der weiten russischen Luft ungehört verklingen.

Die Bauern wollen in ihre Dörfer, um die heimischen agrarischen Angelegenheiten zu ordnen. Ein Beispiel für viele. Nach einer Meldung aus Charkow wird auf den Massenfortgang von Arbeitern von den Gruben des Donez-Kohlenbeckens nach ihren Heimatdörfern aufmerksam gemacht. Außerordentliche Maßregeln zur Reglung dieser Frage seien notwendig, denn die Gefahr sei so groß und ernst, daß der völlige oder zum mindesten teilweise Stillstand des Eisenbahnverkehrs und der Rüstungsindustrie eintreten könne.

Genau wie den Arbeitern des Kohlenbeckens ergeht es den Bauern an der Front. Die englisch-französische Regie der Vorstellung in Minsk wird recht geschickt sein — auf dergleichen verstehen sich die Abgesandten der Westmächte seit alters her —, aber gegenüber den wuchtenden Erfordernissen und Interessen einer Staatsumwälzung von Grund aus im größten Lande der Welt wird mit Theatervorstellungen nichts ausgerichtet. —

* * *

Hilfsdienstausschuß des Reichstags.

In der Sitzung am Montag berichtete Abg. Bauer über Petitionen. Eine ganze Reihe von Textilbetrieben beschwert sich über Zurücksetzung bei der Zusammenlegung von Betrieben, wobei ganze Gebiete übergangen und dadurch schwer benachteiligt worden seien. Die Petitionen werden dem Kriegsamt als Material überwiesen. Aus Anlaß der Beschwerde eines Zahnarztes wird erklärt, daß nur die approbierten Zahnärzte vom Hilfsdienst befreit sind. Abg. Bauer wünscht, daß auch die Zahntechniker von der Heranziehung zum Hilfsdienst befreit bleiben, und betont, daß bei den Kriegsamtstellen als Sachverständige Zahnärzte verwendet werden, die natürlich jeden Zahntechniker für entbehrlich halten. Deshalb müssen bei Einziehung von Zahntechnikern auch deren Vertreter und die Krankenkassen gehört werden. Das Kriegsamt sagt das zu.

Die Gesellschaft für soziale Reform, der Zentralverband der Handlungsgehilfen und andre kaufmännische Organisationen haben eine Anzahl Forderungen überreicht; sie fordern u. a. eine Vertretung im ständigen Ausschuß für die Zusammenlegung der Betriebe. Auf Antrag des Referenten, Abg. Bauer, wird Ueberweisung zur Berücksichtigung beschlossen.

Zur Ausgestaltung des Arbeitsnachweises wird eine Vereinfachung gewünscht. Abg. Giebel tritt für die Berücksichtigung der Wünsche des Petenten ein. Die Angestellten müßten ihrer Fähigkeit entsprechend beschäftigt werden. Dazu ist die Mitwirkung der Organisation erforderlich. Zur Reglung der Gehaltsfrage hebt die Petition hervor, daß im Hilfsdienst Höchstgehälter von 160 Mark pro Monat bezahlt werden. Um diese Lohndrückerei zu vermeiden, ist es nötig, daß die von den Angestelltenverbänden aufgestellten Mindestsätze der Bezahlung zugrunde gelegt werden. Abg. Giebel unterstützt diese Wünsche. In den Betrieben der Kriegsindustrie werden Gehälter bezahlt, die den heutigen Verhältnissen in keiner Weise entsprechen. Das Kriegsamt erklärt, erst eingreifen zu können, wenn jemand auf Grund des Hilfsdienstgesetzes einem Betrieb überwiesen wird. Wer sich freiwillig meldet, muß beim Vertragsabschluß selbst auf auskömmliche Entschädigung dringen. Bei Ueberweisungen sind die jetzt am Ort üblichen Gehälter zu bezahlen. In einer weitern Petition werden Mindestlohnsätze für die Angestellten in den Betrieben der Heeresverwaltung verlangt. Oberst v. Braun führt dazu aus, daß bereits eine Verständigung mit den in Frage kommenden Organisationen erzielt sei. Das Kriegsamt hat weiter bewirkt, daß die Unternehmer mit den Angestelltenorganisationen wegen der Gehaltsfestsetzung in Verbindung getreten sind. Abg. Schiele (kons.) hat Bedenken gegen Aufstellung eines Tarifs wegen der Rückwirkung auf die Betriebe im Lande.

Die weitere Debatte drehte sich darum, daß der preußische Handelsminister einen Erlaß hinausgegeben hat, der den Mitgliedern der

Arbeiterausschüsse

das Recht beschränkt, sich ihre Satzung selbst zu geben. Die Mehrheit des Ausschusses ließ keinen Zweifel daran, daß sie mit diesem Verfahren nicht einverstanden ist. Insbesondere hob Abg. Legien hervor, daß die Landeszentralbehörden nur das Recht haben, eine Wahlordnung für die Arbeiterausschüsse zu erlassen. Interessant war eine Bemerkung des Unterstaatssekretärs Richter, daß es nicht angängig sei, daß der Arbeiterausschuß allein berate und dann den Unternehmer lade, um ihn zu verhören!

Der Auffassung des Unterstaatssekretärs treten in der weitern Diskussion verschiedene Redner entgegen. Abg. Legien bezeichnet sie als den alten überlebten Standpunkt der Unternehmer vom „Herrn im Hause". Die sozialdemokratischen Redner stellten ausdrücklich fest, daß nach § 11 des Hilfsdienstgesetzes die Landeszentralbehörden nicht befugt sind, die Geschäftsordnung der Arbeiter- und Angestelltenausschüsse und Vorschriften über die Leitung und Einberufung von Sitzungen dieser Ausschüsse zu erlassen. Der Vorsitzende brachte dann eine in diesem Sinne gehaltene Willensmeinung des Ausschusses in Vorschlag, die Annahme fand.

Ein Bundesratsvertreter erklärt dann, daß auf die Gemeinden eingewirkt werden soll, in ihren gewerblichen Betrieben Arbeiterausschüsse zu errichten.

Der Ausschuß stimmte ferner folgendem Antrag Giebel zu:

Der Ausschuß ersucht das Kriegsamt, den in den Richtlinien über die Einstellung Hilfsdienstpflichtiger geforderten „ortsüblichen Lohn" für die Verhältnisse der kaufmännischen, technischen und Bureauangestellten so zu erläutern, daß als „ortsübliches Gehalt" nur ein den kriegszeitlichen Verhältnissen angemessenes Gehalt gelten kann.

General Gröner teilt dann mit, daß der Arbeitswechsel der Reklamierten zum Stillstand gekommen ist. Es ist jetzt dafür gesorgt, daß jeder Reklamierte seinen Fähigkeiten entsprechend verwendet wird. Unter den Betrieben der Werften und der Eisenbahnen haben die Reklamierten eine gewisse Freizügigkeit. — Abg. Dittmann trägt einige Fälle vor, in denen Reklamierte aus schikanösen Gründen wieder eingezogen wurden.

General Gröner wandte sich dann scharf gegen Dittmann, indem er von hetzerischer Tätigkeit sprach, die zu

den letzten Streiken

geführt habe. Die Verwaltung sei entschlossen, mit aller Rücksichtslosigkeit vorzugehen gegen alle Versuche, Unzufriedenheit unter die Arbeiterschaft zu tragen und die Arbeit in der Rüstungsindustrie zu stören. — Abg. Graf Westarp begrüßte diese Erklärung; die Militärverwaltung dürfe einem Drucke streikender Arbeiter nicht nachgeben. — Abg. Dittmann bestreitet, daß General Gröner Anlaß hatte, gegen ihn heftig zu werden. Er stehe den Vorkommnissen in Spandau durchaus fern; die Schuld am Ausstand trage allein die Verwaltung. Er habe bloß auf das Ersuchen der Arbeiter hin vermittelnd eingegriffen. — Abg. Schiele (kons.) fragt, was Dittmann unternommen habe, um den Streik zum raschen Ende zu führen. Die in verschiedenen Betrieben verteilten Flugblätter seien eine Schamlosigkeit gewesen. — Abg. Bauer stellt fest, daß die Reklamierten sehr viel Anlaß zur Unzufriedenheit haben; die Reklamierten sind doch

schließlich keine Sklaven.

Es liegt direkt im Interesse der Landesverteidigung, den Wechsel der Arbeitsstellen zu gestatten. Die Konservativen, die fortgesetzt nach höhern Preisen schreien, haben keinen Anlaß, den Arbeitern Moral zu predigen. Von unverantwortlichen Stellen sind allerdings Flugblätter verbreitet worden, die Streike aber sind entstanden aus der Not der Zeit heraus. Der Beweis dafür ist, daß

selbst Gelbe die Arbeit eingestellt

haben. In letzter Linie ist es gerade die agrarische Politik, die die Arbeiter in den Streik getrieben hat. So sehr man diese Streike bedauern müsse, so wenig dürfe man behaupten, daß sie nur eine Folge der Verhetzung seien. Zu verurteilen sei aber unbedingt, daß politische Kreise versucht haben, diese Bewegung für sich nutzbar zu machen. Die Situation ist so ernst, daß alle verantwortungsvollen Stellen die Wünsche der Arbeiter objektiv prüfen sollten.

Abg. Dittmann polemisiert scharf gegen die Konservativen und entrollt ein Bild von den Anstrengungen, die den Arbeitern zugemutet wurden. — Abg. Graf Westarp (kons.) bezweifelt, daß der Streik spontan entstanden sei; er ist sicher sorgfältig vorbereitet worden. Der Verdacht besteht, daß Vaterlandsfeinde und englisches Geld dabei im Spiele waren. Die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft steht diesen Dingen ohne Zweifel nicht fern. Die Haltung des Metallarbeiterverbandes sei durchaus nicht zweifelsfrei gewesen. Die Angriffe auf die Landwirte müsse er um so entschiedener zurückweisen, als die Lebensmittelnot nicht die Ursache dieses Streikes gewesen ist.

Abg. Keinath (natl.) macht der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft den Vorwurf, daß sie den Streik zu politischen Zwecken ausgenutzt habe. — Abg. Legien polemisiert gegen den Grafen Westarp. Spontan kann ein solcher Streik natürlich nicht entstehen. Der Streik ist aber ausgebrochen gegen den Willen der Gewerkschaften. Die Annahme des Grafen Westarp, daß englisches Geld im Spiele war, ist völlig unhaltbar; kein deutscher Arbeiter würde sich dazu gebrauchen lassen. Diese Insinuation kann nicht scharf genug zurückgewiesen werden. Der Metallarbeiterverband hat sich ganz korrekt verhalten. Er hat den Streik nicht veranlaßt, als der Streik aber ausgebrochen war, hat ihn der Metallarbeiterverband in geordnete Bahnen gelenkt. Daß es hochgelohnte Arbeiter waren, die sich am Streike beteiligten, ist richtig. Das beweist aber nicht, daß die Ursache nicht in der Lebensmittelnot zu suchen wäre. Der Anstoß war die

Kürzung der Brotration

und die Befürchtung, daß die gegebenen Versprechungen nicht eingehalten werden. Als dann die feste Zusicherung gegeben war, wurde der Streik aufgehoben. Letzten Endes trifft die Verantwortung jene Landwirte, die durch hohe Viehpreise angereizt das Getreide an das Vieh verfüttert haben, während es für die Munitionsarbeiter notwendig gewesen wäre. — Abg. Dittmann erklärte, daß es sich nur um eine Verabredung von Mund zu Mund gehandelt hat, an dem Tage der Kürzung der Brotration die Arbeit niederzulegen. Die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft ist von den Ereignissen genau so überrascht worden wie andre auch. Die Behörden hätten den Streik verhindern können, wenn sie die Wünsche der Arbeiter erfüllt hätten. Die Hindenburg-Spende für Düsseldorf z. B. habe zum Teil ihren Weg in Beamtenküchen gefunden. Wird hier nicht Abhilfe geschafft, dann werden immer wieder solche Explosionen sich ereignen. — Abg. Carstens (Fortschr. Vp.) erklärt, bei dem Streike sei ohne Zweifel gehetzt worden. Der Beweis aber, daß Dittmann gehetzt habe, sei nicht erbracht. Man müsse aber von Dittmann verlangen, daß er sage, was er getan habe, um die Masse zu beruhigen. — Abg. Graf Westarp bedauerte, daß nicht festgestellt ist, wer diesen Streik angezettelt hat. Dem Metallarbeiterverband macht er insofern einen Vorwurf, als er nichts getan hat, den Streik zu verhindern. — Abg. Dittmann stellt fest, daß er den Arbeitern versichert habe, ihre Beschwerden an maßgebender Stelle zu vertreten, das war die einzige Tätigkeit, die er habe entfalten können. Diese Absicht sei gescheitert, weil das Kriegsamt die Deputation nicht empfangen hat. — Abg. Legien: Der Metallarbeiterverband hat alles getan, den Streik zu beheben. Als das nicht gelang, nahm er die Leitung in die Hände. — Abg. Rießer (natl.) findet, daß Dittmann nichts getan habe, um die Streikenden zur Rückkehr zur Arbeit zu veranlassen. — Abg. Graf Westarp nimmt nunmehr seinen Angriff gegen den Metallarbeiterverband zurück.

Die letzte Sitzung findet Dienstag statt. —

* * *

Notizen.

Dem Frieden entgegen. Der sächsische Minister des Innern, Graf Vitzthum von Eckstädt, erklärte bei der Einweihung des neuen Gewerbekammerhauses, es gelte nur noch kurze Zeit zusammenzuhalten. Von dem Frieden trenne uns keine lange Zeit mehr, aber noch gäbe es kein andres Mittel, ihn zu erringen, als den Kampf mit den Feinden, die ihn ablehnten. Die offensive Macht unsrer Feinde im Osten scheint gebrochen, aber bei der Zerrissenheit der innern Verhältnisse könnten noch Wochen vergehen, ehe sich der Friedenswille in Rußland durchsetze. Im Westen jedoch hätten England und Frankreich in ihrem ungeschwächten Vernichtungswillen neue Massen gegen unser Heer geworfen, das im Begriff sei, diesen letzten Ansturm nach schwerem Ringen in bewährtem Heldentum siegreich abzuschlagen. Mit der Zuverlässigkeit eines Uhrwerks arbeiten unterdessen unsre Unterseeboote auf dem Weltmeer. Ihre Erfolge lassen uns den Zeitpunkt voraussehen, wo auch England für den Frieden reif sein wird. —

*

Amerikas Drohung gegen Skandinavien. Zu der angeregten Einstellung der amerikanischen Warenausfuhr nach den Deutschland begrenzenden neutralen Staaten äußert sich das dänische Parteiblatt „Socialdemokraten" u. a.: „Wir weigern uns daran zu glauben, daß Amerika eine solche wirtschaftliche Blockade gegen die kleinen skandinavischen Länder wirklich einleiten will. Eine solche Handlungsweise würde im schroffsten Gegensatz zu dem ganzen Auftreten der Vereinigten Staaten vor dem Kriege stehen. Amerika hat vor seinem Eintritt in den Krieg ununterbrochen mit der einen der kriegführenden Parteien gehandelt, die es nicht nur mit Lebensmitteln, sondern auch mit Bergen von Munition und andrer Konterbande versehen hat. Es war als Wortführer für die „Freiheit der Meere" und für die „Rechte der neutralen Länder", daß Amerika in Konflikt mit Deutschland kam und schließlich mit in den Krieg geriet. „Es würde ein eigentümliches Kriegsdebüt des Vorkämpfers der „Freiheit der Meere" sein, falls mit genau den gleichen Uebergriffen begonnen werden sollte, die Wilson im Interesse der neutralen Länder bekämpfen zu wollen behauptete." —

*

Unbeliebter Besuch in Stockholm. „Socialdemokraten" teilt mit: „Der Führer der Lenin-Expedition, der Schweizer Fritz Platten, ist bis auf weiteres in Schweden zurückgeblieben, da ihm die Ueberschreitung der Grenze von den Behörden in Haparanda verweigert wurde." Da Branting und somit sein Organ der erwarteten Tätigkeit Lenins und seiner Anhänger in Rußland sehr mißbilligend gegenüberstehen, dürfte die obige Meldung mit Vorsicht aufzunehmen sein. Von andrer Seite wurde gemeldet, daß Platten von Lenin in Stockholm zurückgelassen wurde, um dort eine sozialdemokratische Friedenskonferenz vorzubereiten. Platten ist der Sekretär der schweizerischen sozialdemokratischen Partei. Er gehört zu den sogenannten „Zimmerwaldern. —

*

Ein sozialdemokratischer Offiziers-Verband in Rußland. Ein Verband revolutionärer Offiziere ist in Rußland gegründet worden. Die Verbandsleitung besteht aus einem Ausschuß von 25 Personen, wovon der Verband 15 wählt, während die übrigen 10 von der sozialdemokratischen Partei eingesetzt werden. —

* * *

Niederlage der Engländer.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 24. April 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfeld von Arras führte die auf Frankreichs Boden stehende britische Macht gestern den zweiten großen Stoß, um die deutschen Linien zu durchbrechen.

Seit Tagen schleuderten schwere und schwerste Batterien Massen von Geschossen jeder Art auf unsre Stellungen, am 23. April frühmorgens schwoll der Artilleriekampf zum stärksten Trommelfeuer an. Bald darauf brachen hinter der Feuerwand her auf 30 Kilometer Frontbreite die englischen Sturmtruppen, vielfach von Panzerkraftwagen geführt, zum Angriff vor.

Unser Vernichtungsfeuer empfing sie und zwang sie vielerorts zum verlustreichen Weichen. An andern Stellen wogte der Kampf erbittert hin und her; wo der Feind Boden gewonnen hatte, warf unsre todesmutige, angriffsfreudige Infanterie ihn in kraftvollem Gegenstoß zurück. Die westlichen Vororte von Lens, Avion, Oppy, Gavrelle, Roeux und Guémappe waren Brennpunkte des harten Ringens, ihre Namen nennen Heldentaten unsrer Regimenter aus fast allen deutschen Gauen zwischen Meer und Alpen!

Nach dem Scheitern des ersten setzte über das Leichenfeld vor unsern Linien, mit besonderer Wucht auf beiden Scarpe-Ufern, gegen Abend ein weiterer großer Angriff mit neuen Massen ein. Auch seine Kraft brach sich am Heldenmut unsrer Infanterie, teils im Feuer, teils im Nahkampf und unter der vernichtenden Wirkung unsrer Artillerie! Nur an der Straße Arras—Cambrai gewann der Feind um wenige hundert Meter Raum, die Trümmer von Guémappe sind ihm verblieben.

Wie an der Aisne und in der Champagne, so ist hier bei Arras der feindliche Durchbruchsversuch unter ungeheuern Verlusten gescheitert!

Englands Macht erlebt durch die Voraussicht deutscher Führung und den zähen Siegeswillen unsrer braven Truppen eine schwere, blutige Niederlage!

Die Armee sieht voll Zuversicht neuen Kämpfen entgegen.

An dem Erfolg der letzten Schlachten hat seinen besondern Anteil jeder Deutsche, Mann oder Frau, Bauer oder Arbeiter, der sich in den Dienst des Vaterlandes stellt, seine Kräfte einsetzt für die Versorgung des Heeres.

Der deutsche Mann an der Front weiß, daß ein jeder daheim seine Schuldigkeit tut und restlos schafft, um ihm draußen in der Schwere des Kampfes auf Leben und Tod, um Sein oder Nichtsein beizustehen!

Bei den andern Armeen der Westfront und auf den übrigen Kriegsschauplätzen keine großen Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

* * *

Depeschen.

Das Seegefecht vor Dover.

W. T. B. Rotterdam, 23. April. „Daily Telegraph" gibt heute die Schilderung über das nächtliche Seegefecht von Dover. Der Lärm von rasch aufeinanderfolgenden, ziemlich schweren Kanonenschüssen weckte in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend in einem Umkreis von mehreren Meilen die Schläfer auf, und da kein Zweifel darüber bestand, daß das Feuer von der See kam, begab sich eine große Menschenmenge nach der Küste. In der Dunkelheit war es unmöglich festzustellen, was sich eigentlich ereignete, selbst als die deutschen Kriegsschiffe in kurzen Zwischenpausen Leuchtbomben abfeuerte, um ihr Ziel zu beleuchten. Auf die Leuchtbomben folgten immer wieder Schüsse. Das Feuer dauerte nur einige Minuten und machte den Eindruck, daß der Feind über das Ziel nicht ganz im klaren war. Hierauf konnte man bemerken, daß sich auf der See etwas andres ereignete. Torpedojäger der Doverpatrouillen waren angekommen und es entwickelte sich rasch ein Gefecht. Der Kanonendonner und das Bersten der Projektile waren das einzige Anzeichen für die Anwesenheit von Kriegsschiffen, und bald darauf hörte und sah man nichts mehr. Erst gegen 2 Uhr wurde wieder schwererer Kanonendonner vernommen, aus dem man entnehmen konnte, daß die kämpfenden Schiffe an den Downs vorüber in der Richtung nach der belgischen Küste fuhren. —

*

Der Soldatenkongreß.

W. T. B. Petersburg, 23. April. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Auf dem in Minsk tagenden Kongreß von Vertretern aller Armeen an der Westfront hielt der frühere Dumaabgeordnete Sozialist Zscheretelli eine Rede, worin er sagte, ein Sonderfrieden wäre für Rußland eine nicht wieder gutzumachende Katastrophe. Tscheidse, der Vorsitzende des Arbeiter- und Soldatenrats in Petersburg, sprach von der provisorischen Regierung und dem Arbeiter- und Soldatenrat; er protestierte gegen den angeblichen Dualismus in der Regierungsmacht, der infolge der Tätigkeit beider Körperschaften bestehen solle. Er erklärte, es bestehe kein Dualismus, sondern einfach eine politische Regierungskontrolle, die immer vorteilhaft und notwendig sein. Die Erklärung wurde mit großem Beifall von der ganzen Versammlung aufgenommen, die die Marseillaise anstimmte. (Siehe den Artikel „Sie reden gut zu". Red.) —

Wittkowski's

68 Pfennig 68 Tage

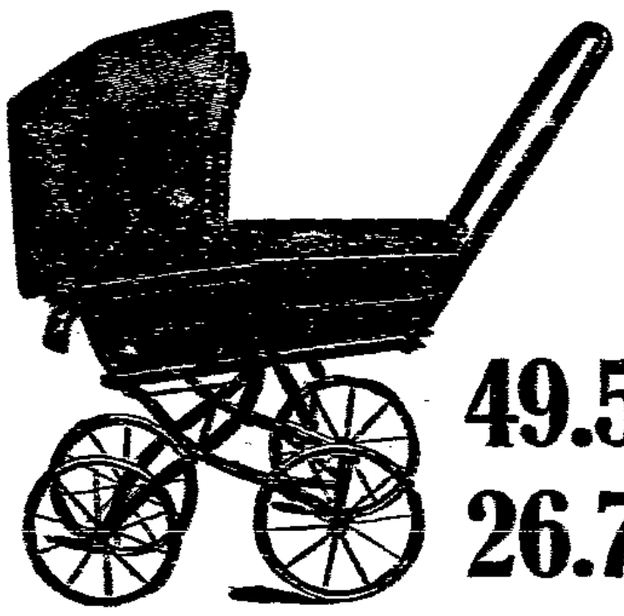
Web-, Wirk- und Strickwaren sowie hieraus verfertigte Gegenstände sind von dieser Verkaufsveranstaltung ausgeschlossen.

Beginn:

Mittwoch den 25. April

Milchtopf Zwiebelmuster, 1 Liter Inhalt 68	Fleischbrett aus gutem Holz 68	Gesellschaftsspiele viele Ausführungen 68	Gewehr mit Knallkorken 68	Kegelspiel in Holzkarton 68	Uhrenarmbänder für Herren und Damen alle Größen 68	Handfeger aus Kokos 68
Milchtopf weiß, 1½ Liter Inhalt 68	Schneidebretter Blattform 3 Stück 68	Großes Auto zum Aufziehen 68	Spardosen verschiedene Muster 68	Große Kanone Stück 68	Taschenlampen mit ovaler Linse 68	Kopfbürste mit poliertem Griff 68
Brotplatten in weiß oder gemustert 2 Stück 68	Gurkenhobel Stück 68	Glockenroller Stück 68	Puppenmöbel 1 Karton 68	Mundharmonika gut spielend 68	Sohlenschoner Silber-la. Kernleder Paket 68	Staubwedel mit langem Stiel 68
Teekanne bunt 68	Salz od. Mehlmeste Stück 68	Stoßhund oder Katze auf Rädern 68	Werfpuppe mit Zelluloidkopf 68	Zelluloidklapper 68	Geldtaschen für Herren und Damen schwarz oder farbig 68	Schuh- u. Auftragebürste zusammen 68
Speiseteller tief oder flach, 3 Stück 68	Bierkelhalter aus Holz 68	Holzfaß mit bunt. Perlen gefüllt 68	Sandformen im Karton 68	Dame- oder Mühlenspiel 68	Taschentoiletten in versch. Ausführungen 68	Nähkorb aus farbigem Geflecht 68
Unterschalen Bauernmuster, 5 Stück 68	Handtuchrick aus Holz 68				Brieftaschen in großer Auswahl 68	Messerkorb 2teilig 68
Obertassen weiß 4 Stück 68	Messerkasten lackiert, 2teilig 68				Taschenbürsten mit Spiegel und Etui 68	Kammkasten fein lackiert 68
Kaffeebecher bunt 2 Stück 68	Fußbank aus Holz 68				Broschen nur neue Muster zum Aussuchen 68	Toilettenpapierhalter fein lackiert 68
Gewürzdosen mit Aufschrift 3 Stück 68	Handtuchhalter mit beweglichem Stab 68				Rock- od. Blusennadeln große Auswahl 68	Stiefelknecht aus Holz 68
Gemüsedosen bunt 68	Gardinenleiste mit 3 Haken 68				Wachsperl- und farbige Perlketten 68	Eckbretter in dunkel 68
Gemüsepfännchen ca. 1 Liter ab Zwischen. 68	Gewürzstreuer 7teilig 68				Damen-Uhrketten Alpaka 68	Kleiderbürste mit poliertem Holz 68
Gemüsepfännchen rund, weiß 2 Stück 68	Eierständer 20 Eier fassend 68				Kinder-Armbänder mit Anhänger 68	Schuhbürste reine Borste 68
Spartöpfe bunt 2 Stück 68	Gemüselöffel mit langem Stiel 68				Kinder-Garnitur imitiert Koralle, Kette und Armband zus. 68	Wäschekorb Spangeflecht 68
Aschenbrödel in bunten 3 Stück 68	Gemüsepfeiler Stück 68	Spielzeug gemalt. und 100 Kugeln 68	100 Feldpostkarten und 25 Kartenbriefe 68	Eleganter Hand- oder Stehspiegel 68	Herren-Uhrketten vernickelt 68	Einkaufsbeutel aus Binsengeflecht zusammenziehbar 68
Teller- oder Kuchenrost Stück 68	Kartzicher gute Ausführung 68	Kindergießkanne gut lackiert Stück 68	45 Magdeburg Ansichtskarten viele Muster 68	7 Rund Zahnstocher Stück 68	Kinder-Ringe in versch. Ausführ., 800/000 Silber 68	Staubtuchkorb hübsch garniert 68
Kuchenservier fein Stahl 3 Stück 68	Tablett eichenmasig lackiert 68	8 Stück Seifenkisten zum Ausreihen 68	105 gute Schreibkarten u. 6 Schreibmappen 68	3 gutschneidende Rasierklingen 68	Perl-Uhr- u. -Halsketten in schwarz 68	Kuchenteller dekoriert 68
Taschenmesser mit 2 Klingen 68	Putz- od. Wischtuch Stück 68	8 Mappen II. Briefpapier mit verschiedenen Umschlägen 68	50 Papierservietten aus Krepppapier 68	7 Mappen Heftpflaster 68	5 Dtzd. Wäscheknöpfe und 3 Dtzd. Kragenstäbe zusammen 68	Obstkörbchen durchbrochen 68
Schere vernickelt 68	Messerputztuch Stück 68	1 Karton gut. Briefpapier und 25 Briefumschläge 68	Elegante Rasiergarnitur bestehend aus Pinsel, Napf und Spiegel 68	5 Beutel Waschblau 68	5 Dtzd. Patentknöpfe schwarz und weiß 68	Aschenbecher mit Eisernem Kreuz 68

Klapp-Sportwagen



Preise bekannt billig!

Denkbar größte Auswahl!

49.50 31.75

26.75 16.75

Kinder-Bettstellen nur neue Modelle, mit Schaufeln und Wanderrädern	1 Pak. Bürstenleim 68	1 gr. Rose Lederfett 68	3 Bücher Putzpapier „Mama Lisa" 68	2 Topfreiniger 68	400 Reißbrettstifte gute Qualität 68	Reform-Bettstellen mit prima Kettenmatratze
40.50 32.50 27.50 13.50 9.50	3 Dosen Menzatz-Wichse „Jenaer" 68	Kaffeemühle E. K. 4 Stück 68	Kochlöffel Kirschbaum 68	1 Flasche echtes Parfüm 68	5 Pakete lackierte und 2 Pakete versilberte Haken und Augen zusammen 68	49.50 36.50 24.50 19.50
	2 Dosen Metallputz-Essenz „Jenaer" 68	2 Pak. Edelweiß-Waschpulver, 2 Pak. Bürstenleim zusammen 68	6 Torfen Kartoffelbrot 68	1 gute Zahnbürste 68	5 Dtzd. Sicherheitsnadeln schwarz oder weiß 68	
	1 eleg. Kaffeekanne 68	1 Pak. gut schäumend Waschpulver, 2 Pak. Bürstenleim zusammen 68	4 Bdl. Toilettenpapier „Nixe" 68	1 Friseurkamm aus Horn 68	5 Dtzd. Druckknöpfe mit guter Federung 68	
	1 Schwammetui 68	1 Pak. Waschp., Waschmittel, Bürstenleim zusammen 68	3 Bdl. Toilettenpapier „Jenaer" 68	1 gute Rose Stahlkamm 68	4 Dtzd. Taillenstäbe schwarz, weiß od. grau 68	

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 95. Magdeburg, Mittwoch den 25. April 1917. 28. Jahrgang.

Tagung des Parteiausschusses.

Am zweiten Verhandlungstag sprach über die

politische Lage und die Aufgabe der Partei

zunächst **Scheidemann.** Er erinnerte an die Tätigkeit der Partei und der Gewerkschaften auch auf dem Gebiete der Ernährungsfürsorge und kam dann auf die Notwendigkeit der innerpolitischen Reformen zu sprechen, über die in der Partei keine Meinungsverschiedenheit besteht. Der Redner fuhr fort:

Wer für die

Demokratisierung unsers Landes

arbeitet, der arbeitet für den Frieden; unsre Arbeit würde um so wirksamer sein, je geschlossener die Arbeiter zu ihren Forderungen stehen. Nun erleben wir in der ernstesten Zeit eine geradezu verbrecherische Zersplitterungsarbeit. Deutschland zu „befreien", ist unsre Aufgabe; sollte das etwa der Zarismus tun, dessen Mobilmachung den Krieg entfesselt hat?

Wilson hat letzthin von der Befreiung der Völker gesprochen, die man nicht mit den Regierungen ihrer Länder verwechseln dürfe. Die Hunderttausende Deutscher, die mit amerikanischen Granaten zusammengeschossen wurden und die Hunderttausende von Witwen und Waisen, die darum klagen — das waren Mitglieder des deutschen Volkes, und nicht etwa die deutsche Regierung! Dies Herrn Wilson zur Antwort. (Lebhafter Beifall.) Er will sich in unsre innern Verhältnisse mischen. Was würde er gesagt haben, wenn wir von Deutschland aus uns bemüht hätten, die städtische Korruption in Amerika, die alle anständigen Menschen drüben brandmarken, zu beseitigen, oder wenn wir als Befreier Amerikas aufgetreten wären, als im „freien Amerika" wie in keinem andern Lande der Welt Streikende und Arbeitslose zusammengeschossen und niedergeknüttelt wurden? (Lebhafte Zustimmung.) Ich erinnere an die Vorgänge in Kolorado und auf dem Union Square in Neuyork.

Die Aussichten des Friedens werden natürlich ganz verschiedenartig beurteilt. Es steht fest, daß die Regierungen sowie die Völker der Zentralmächte gewillt sind,

so bald als möglich Frieden

auf Grundlage einer Verständigung zu machen. Dem Friedensangebot vom Dezember 1916 sind weitere unverkennbare Friedensangebote gefolgt; ich erinnere an die Aeußerung des Grafen Tißza, die Erklärungen des Grafen Czernin und die Auslassungen des deutschen Reichskanzlers. Die Entente hat auch das Märchen verbreitet, die deutschen Truppen fielen über das revolutionäre Rußland her; jedermann weiß bei uns, daß kein Wort davon wahr ist. Wir wollen bei aller Freude über die politischen Erfolge in Rußland nicht vergessen, daß jetzt in Rußland leider nicht allein Tscheidse und Kerenski maßgebend sind. Die Miljukow und Gutschkow haben die Revolution mitgemacht, um die zarische Bureaukratie zu beseitigen; sie wollen zwar Demokratie, aber auch den Sieg erringen, bei dem sie ihre sehr weitgesteckten Kriegsziele durchsetzen können. Miljukow und seine Leute sind bekanntlich eifrig dafür eingetreten, Konstantinopel für Rußland zu erobern.

Die Bewegung in Rußland ist der englischen Regierung in jeder Beziehung unbequem geworden. Es ist anders gekommen, als man in London gehofft hatte. Jeder Vergleich zwischen den Verhältnissen in Rußland und in Deutschland ist unmöglich. Daher sind auch alle Ratschläge unangebracht, das russische Beispiel nachzuahmen. Die Frage, ob die

russische Revolution uns dem Frieden näher

bringt, kann unbedingt mit Ja beantwortet werden. Das wird uns auch deutlich vor Augen geführt durch die Erklärungen der provisorischen Regierung und durch die Beschlüsse des Arbeiter- und Soldatenrats. Um so bedauerlicher ist, daß eine Anzahl von Sozialisten aus den Ländern der Entente sich bemühen, den gesunden Sinn der russischen Arbeiter zu verwirren. Undurchsichtig ist auch die Rolle, die Branting in Petersburg gespielt hat. Die Situation wird dadurch für uns noch komplizierter. Wir haben uns jedenfalls nach wie vor bemüht, unsre Pflicht dadurch zu erfüllen, daß wir mit dem neutralen Ausland und mit den Sozialisten in Rußland Verbindung gesucht haben. Leider hat uns die Presse diese Arbeit ungemein erschwert. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob wir für den allgemeinen Frieden oder für einen Sonderfrieden mit Rußland wirken sollen. Ganz selbstverständlich geht unser Bemühen darauf aus, den allgemeinen Frieden so schnell als möglich herbeizuführen. Gelingt uns das nicht, dann akzeptieren wir natürlich auch einen Sonderfrieden.

Vor überschwenglichen Hoffnungen muß gewarnt

werden. Vieles von dem, was in der Presse steht, ist reine Erfindung. Ich kann Einzelheiten nicht vortragen. In der Parteileitung haben wir nichts unterlassen, wovon wir uns auch nur den geringsten Erfolg versprechen konnten. Wir werden das auch weiter tun. Nötig ist, daß wir auf den Beschluß des Arbeiter- und Soldatenrats eine Antwort geben so deutlich wie möglich. Sie muß sich nicht nur richten an die russischen Sozialisten, sondern an alle Sozialisten. Deshalb haben wir diesmal auch die Vorstände der Reichstagsfraktion und der Landtagsfraktion, auf denen eine ebenso große Verantwortung lastet, zur Ausschußsitzung zugezogen. Wir wissen, daß jetzt die ganze Partei hinter dem Parteiausschuß, dem Parteivorstand und diesen beiden Körperschaften steht, und wenn durch deren Mund die deutsche Sozialdemokratie möglichst einstimmig eine Antwort auf die Petersburger Beschlüsse in die Welt gehen läßt, so kann das seinen Eindruck nicht verfehlen. Wir haben die Resolution mit voller Absicht so gefaßt, daß sie eine Antwort darstellt auf die Beschlüsse des russischen Arbeiter- und Soldatenrats. Daher haben wir aus diesen Beschlüssen wörtliche Zitate in die Resolution übernommen. Ich bitte um ihre einstimmige Annahme, sie wird ihre Wirkung nicht verfehlen. (Lebhafter Beifall.)

In der folgenden

Besprechung

betont **Beims** (Magdeburg): Eine Kundgebung nach außen ist notwendig, wir müssen in einwandfreier Weise unsern Friedenswillen zum Ausdruck bringen. Die Resolution müßte aber in schärferer Weise die Kriegstreibereien verurteilen, die sich noch immer in Deutschland zeigen. Den alldeutschen Bestrebungen muß klar und deutlich entgegengetreten werden. Das fehlt in der Resolution. Der Absage Scheidemanns an die Richtung Lensch in der Frage der Neuorientierung schließe ich mich an. Wenn jetzt keine genügende Wahlreform kommt, nach dem Kriege wird sie erst recht nicht kommen. Der Standpunkt Lenschs ist daher unglaublich kurzsichtig. An diese Richtung muß eine ganz eindeutige Absage erteilt werden. Die Regierung hätte dem Wucher mit bestimmten Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen längst mehr entgegentreten müssen. Bei den letzten Streiken hat die Opposition natürlich ihre Hände im Spiele gehabt. Vielleicht sind die Streike letzten Endes darauf zurückzuführen, daß man in dieser Zeit den Arbeitern fortgesetzt sagte, Disziplin bestehe nur in nebensächlichen Dingen, in den großen Dingen entscheide die Gewissenspflicht. Die Generalkommission sollte sich mit den Leitungen der einzelnen Organisationen in Verbindung setzen und sagen, daß es so nicht weitergehen kann. In Magdeburg haben allerdings die Gelben mitgestreikt, weil sie eben auch mit den Ernährungsverhältnissen unzufrieden waren.

An der weiteren Debatte beteiligten sich die Genossen **Hirsch** (preußische Landtagsfraktion), **Severing** (Bielefeld), **Leinert** (Hannover) und **Meerfeld** (Köln), die hauptsächlich mit den innerpolitischen und sozialpolitischen Reformen sich beschäftigten. Meerfeld schlug vor, in der Friedensentschließung die Form einer direkten Ansprache an die russischen Genossen zu wählen. Das würde die Wirkung des Beschlusses erhöhen.

Robert Schmidt: Es ist gefragt worden, ob gegen die wilden Streike nichts habe unternommen werden können. Die Generalkommission war sich des Ernstes der Situation bewußt. Wir haben aber stets erklärt, daß wir die Verantwortung ablehnen müßten für den Gang der Entwicklung, wenn alle unsre Forderungen abgelehnt werden würden. Auch wenn wir eingegriffen hätten, hätten wir die Entwicklung wahrscheinlich nicht aufhalten können. Natürlich wissen wir, in welch schwierige Verhältnisse uns solche Streike hineinbringen können, denn hinter solchen Streiken stehen starke politische Einflüsse der Arbeitsgemeinschaft. Anerkannte Führer der Arbeitsgemeinschaft sind für die Fortsetzung des Streikes eingetreten. Uebersehen darf nicht werden, daß das Unternehmertum über die Handhabung des Hilfsdienstgesetzes ungehalten ist und es gar nicht so ungern sehen würde, wenn die Munitionsindustrie militarisiert würde, wohin planlose Streike nach seiner Ansicht schließlich führen können. Es bestehen

schwere innerpolitische Gefahren,

wenn diese Streike über den Rahmen eines Demonstrationsstreiks gegen Lebensmittelschwierigkeiten hinausgehen. Die Hoffnungen der Feinde auf den innern Zusammenbruch Deutschlands werden dadurch gestärkt. Wir haben im parlamentarischen Ernährungsbeirat nach besten Kräften gewirkt, aber es wurde zu häufig gegen uns entschieden. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten sind ja allgemein bekannt. Die Herabsetzung der Brotration war notwendig nach der umfangreichen Verfütterung von Getreide an das Vieh, und bei der Kartoffel liegen die Verhältnisse ähnlich. Wir haben die Entwicklung vorausgesehen und rechtzeitig gewarnt, leider vergeblich. Nötigenfalls muß die gesamte Gerste für die menschliche Ernährung freigemacht und die Biererzeugung eingestellt werden. Selbst wenn der Krieg zu Ende geht, werden die Schwierigkeiten noch nicht beseitigt sein, sondern noch lange Zeit fortbestehen. Alle Parteigenossen sollten sich schon jetzt mit den Fragen der Uebergangswirtschaft beschäftigen. Handel und Landwirtschaft tun das bereits und wir dürfen nicht zurückstehen. Wir brauchen auch ein neues Programm für die nächsten Forderungen in der Sozialpolitik. Hier müssen Parteivorstand und Generalkommission zusammen arbeiten. Das hätte längst geschehen müssen und wäre wohl auch geschehen, wenn der Parteistreit nicht die ganze Zeit uns wegnehmen würde. Die Monopolfrage ist gleichfalls für die Arbeiterschaft von größter Bedeutung. Monopolisierung bedeutet Konzentration der Kapitalsmacht. Was nützt das Koalitionsrecht dem Arbeiter, wenn die wirtschaftliche Macht des Unternehmertums übergroß ist.

Nach weiterer Debatte und nach einem Schlußwort Scheidemanns wird die Resolution über Neuordnung und Friedensfrage, die wir am Sonnabend abdruckten, von den Mitgliedern aller in der Versammlung vertretenen Körperschaften einstimmig unter lebhaftem Beifall angenommen.

Die Resolution über die Ernährungsfrage wird in folgender von Keil vorgeschlagenen Form einstimmig angenommen:

> Die Schwierigkeiten der Volksernährung konnten ihren jetzigen Höhegrad nur erreichen, weil die Vorschläge der Arbeitervertreter im Ernährungsbeirat und die Forderung der Sozialdemokratie nicht die nötige Beachtung gefunden haben. Pflicht der Reichsregierung ist es nunmehr, mit fester Entschlossenheit die Beschlagnahme aller bei den angeordneten Revisionen im Lande ermittelten überschüssigen Nahrungsmittel durchzuführen, jede Begünstigung der zahlungsfähigen Volksteile, den Wucher und den Schleichhandel rücksichtslos zu unterbinden, die Ersatzlebensmittel für die Herabsetzung der Brotration sofort und regelmäßig zu liefern.

Einstimmig angenommen wird auch folgender Antrag Hirsch und Genossen:

> Der Parteiausschuß empfiehlt die Einsetzung einer Kommission, die die Aufgabe hat:
>
> 1. Die Materien abzugrenzen, deren Reglung der Reichsgesetzgebung und deren Reglung der Landesgesetzgebung vorbehalten bleiben soll;
>
> 2. die Richtlinien für die von den einzelnen Landtagen bei der Neuordnung einzuschlagenden Politik aufzustellen.
>
> Die Kommission besteht aus Vertretern der Reichstagsfraktion und Vertretern der Landtagsfraktionen der größeren Bundesstaaten. Sie hat dem nächsten Parteitag Bericht zu erstatten.

Eine Handvoll Erde.

Roman von Klara Viebig.

(72. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Das war das Schwerste für Mine Reschke gewesen, daß sie nun bald nicht mehr draußen auf ihr Land gehen sollte. Wenn sie auf ihrer Scholle da gegraben, gepflanzt und gejätet hatte, da war es ihr jedesmal so, als gehöre die ganze große Welt ihr. Sie war sich dann nicht mehr arm vorgekommen, sie war ja so reich. Und all ihre Sorgen hatte sie da mit untergegraben: ihre Sorge um Frieda, auch manche Sorge um ihren Artur — wo sollte sie nun ihre Sorge hintun um Max? Da bringt man nun ein Kind zur Welt, gibt sich viel Mühe, es groß zu ziehen, und dann reißt es sich los und geht fort, so weit fort, als wäre die Mutter gar nicht mehr da!

Mine konnte ihren Max nicht begreifen: er war doch ganz unschuldig befunden worden, warum ging er?! Aber Artur erklärte es ihr und Frieda schlug sich auch auf des Vaters Seite: die Ehre war dem Jungen eben gekränkt. Und wenn er auch frei ausgegangen war, so lange kein andrer entdeckt wurde als der Täter, so lange der Schuldige nicht gefunden war, so lange blieb doch an Max etwas haften. Und das war ihm zu schrecklich, und darum hatte er fort gewollt. Nun mußte Mine es ja wohl glauben, wenn sie alle beide es sagten.

Mine konnte es doch nicht lassen, und wenn ihr vom Juli ab da draußen auch nichts mehr gehörte, jetzt fuhr sie noch hinaus. Und wenn sie auch nichts zu bestellen mehr hatte, so riß sie wenigstens noch das Unkraut aus den Beeten und sammelte von den Stachel- und Johannisbeerbüschen, die dieses Jahr eine reiche Ernte versprachen, das Ungeziefer ab. Die Laube selbst hatte Artur schon verkauft, einer der Bauarbeiter hatte sie sich abgetragen und würde sie nun aufschlagen ganz irgendwo anders. Artur war froh, wenigstens etwas dafür bekommen zu haben. Es war zwar längst nicht die Hälfte von dem, was sie gekostet hatte, und nicht der hundertste Teil von der Mühe und Arbeit, die Mine daran gewandt hatte.

Wenn Mine sich jetzt draußen hinsetzen wollte, mußte sie schon Platz nehmen auf der flachen Erde. Eine Bank gab's nicht mehr. Aber eintönig quarrten im Pfuhl die Frösche, und sie durfte den Pirol noch hören, der irgendwo unablässig seinen regenkündenden Ruf erschallen ließ.

Heute aber hörte Mine das nicht. Der erste Brief von Max war gekommen. Schon vor Wochen hatten sie einen erwartet, aber das Hoffen war immer vergeblich gewesen. Nun schrieb er's: es ging ihm nicht sonderlich. Das Amerika gefiel ihm ganz und gar nicht, es war alles so anders, als er es sich gedacht hatte. Arbeit hatte er freilich gefunden, er war vorderhand noch in Neuyork bei einem Maler- und Anstreichermeister; und von Alaska redete ihm der ab. Aber er würde doch noch nach Alaska gehen. Und Heimweh hatte er auch.

Der arme Max! Ach, daß er hatte gehen müssen! Mit bitterm Kummer war Mines Herz voll, sie seufzte, und dabei spielte ihre Hand in der losen Erde, zerbröckelte ein paar Krumen zwischen den Fingern und nahm wieder neue auf. Ein würziges Duften stieg auf aus der Scholle, sie glaubte den erquickenden Duft noch nie so stark empfunden zu haben — und jetzt, wo sie ihn so nötig hatte, sollte sie ihn nicht mehr einatmen?! Eine bange, hilflose Verlassenheit kam über die Frau. Wenn sie dies nicht mehr hatte, nicht mehr die Freude an den paar Stauden, an den ersten Pflänzchen, und an jedem Blümchen — was hatte sie dann noch?! Ach, sie war ja hier schon so angewachsen — nein, sie konnte, sie konnte hier nicht fort! Ihre Finger krallten sich förmlich ins Erdreich, wie Wurzeln die eindringen, die tief hinabgreifen. Ach, wenn ihr doch dies hier wenigstens bleiben würde! Aber noch vierzehn Tage, und es war damit vorbei. Dann trampelten harte Füße ihr Gärtchen tot, der Weg zum Bau ging vielleicht hier darüber hin!

In einem Schmerze, der die sonst so Ruhige außer sich brachte, warf sich Mine der Länge lang hin und drückte ihr heißes Gesicht in die kühle Erde. — — —

„Ach, sieh da, die Reschke! Guten Tag, liebe Frau!" Hirsekorn hielt ihr die Hand hin. „Was machen Sie denn, wie geht's?" Seine Stimme klang so freundlich. Die Verlegenheit wich von ihr, es zwang sie förmlich, ihn anzusehen.

Und da war es ihr, als blicke sie in Gottes Angesicht. So, gerade so, hatte sie sich als Kind immer den lieben Gott vorgestellt: als einen schönen alten Mann mit einem weißen Bart und mit weißen Haaren, die ein bißchen lang waren und nicht sehr dicht, und mit blauen Augen, die einen durch und durch schauten, und noch mit roten Backen.

Mit ihren verweinten Augen Hirsekorn vertrauensvoll ansehend, sagte sie: „Uns tut es gar nicht gutt gehn!" Und als ob sie es dem vertraute, dem allein man alles vertrauen kann, so erzählte sie, rascher als es sonst ihre Art war, und flüssiger und folgerichtiger aneinandergereiht, was geschehen war seit jenem Tage, an dem sie ihn zum letzten Male gesehen hatte.

„Wissen Se noch, Herr Dokter, als ich bei Ihnen war, um für Friedchen was gegen die Bleichsucht zu holen? Dazumal sagten Sie: „Man kann seinen Kindern 's Glücke nich schaffen, da sind wir ohnmächtig" — dadran hab ich schon so oft denken müssen, Herr Dokter. Ach," sie faßte seine Hand und beugte sich über dieselbe, um ihre Tränen nicht sehen zu lassen, „was mit der Frieda passiert is, das 's ja noch nich so schlimm, vielleicht daß sie sich doch noch verheirat', wenn je's erscht verschmerzt haben tut, aber das mit dem Max! Ach, wissen Se denn nich, Herr Dokter, was mit dem tut sein?!"

„Erzählen Sie mir's," sagte er gütig. Er sah in ihr zuckendes Gesicht, sie tat ihm leid. — —

Lange gingen sie auf und ab. Sie sagte ihm alles. Der Herr Doktor war ja ein so kluger Herr, der würde sie schon verstehen, auch wenn sie es nicht so herausbringen konnte, wie sie es inwendig hatte.

„Und der Bräutigam Ihrer Tochter, sagen Sie, war bei Michels im Seidenhaus?

„So hat er gesagt, aber 's tut ja nich wahr sein. Der Max hat gleich gesagt: „Ich weiß nich, ich weiß nich," der hat ihm gleich nich getraut. Aber so 'n hübscher Mensch war er, schwarz, mit 'ner Tolle und mit schwarzen Augen, die hielt er immer niedergeschlagen, so bescheiden war er. Un erzählen tat er, erzählen, grad als wenn einer aus 'm Märchenbuch liest!"

(Fortsetzung folgt.)

Nunmehr ergreift das Wort

Dr. Viktor Adler (Wien):

Wir sind hierher gekommen, um uns zunächst zu informieren, ob man etwas für den Frieden machen kann. Ein glücklicher Zufall hat uns Gelegenheit gegeben, mit einem größeren Kreise von deutschen Genossen hier wieder in Fühlung zu treten, und wir danken Ihnen allen für Ihren freundlichen Empfang. Ueberaus erfreut sind wir, daß Sie diese Resolution einstimmig gefaßt haben. Wir mischen uns nicht in Ihre häuslichen Angelegenheiten — und jetzt meine ich nicht die Richtungen, sondern die **Demokratisierung**. Das ist **Eure Sache**. Der zweite Teil aber ist eine **gemeinsame** Sache und ist die Sache, die uns allen jetzt fast ausschließlich am Herzen liegt. Wir alle empfinden die Pflicht, das Aeußerste zu tun, um auch nur das Kleinste dazu beizutragen, und daß wir nicht das Risiko scheuen, daß wir etwa etwas tun, was nicht zum Ziele führt; aber daß wir selbst auf die Gefahr hin etwas tun, was die Anstrengungen vielleicht nicht lohnt, doch nicht versäumen, was wir tun können. Dieser Gedanke ist in uns allen lebendig!

Die Welt hat sich sehr geändert. Was hat man früher von unserm angeblichen Größenwahn gesprochen — heute hat man zu uns Zutrauen und setzt auf uns Hoffnungen, die größer sind, als was wir als vernünftige und unsre Lage ruhig überlegende, unsre Kraft abmessende Menschen vielleicht zu leisten imstande sind. Trotz der bekannten Schwierigkeiten, auch in unsrer kleinen österreichischen Internationale, spreche ich gewiß im Namen aller österreichischen und ungarischen Genossen, wenn ich sage, daß wir jetzt **alles** daransetzen müssen, um den **Frieden vorzubereiten**. Ich erkläre feierlich, daß wir

mit jedem Wort in dieser Resolution einverstanden

sind, daß wir uns ihr voll anschließen, und daß wir wünschen, daß sie als ein gemeinsamer Ausdruck aller deutschen und österreichischen und ungarischen Sozialdemokraten erscheint. Was wir am ehesten jetzt noch für den Frieden leisten können, ist natürlich, Fühlung zu suchen mit den Freunden unter den Feinden. Außerdem aber haben wir es mit unsern Regierungen zu tun, von denen wir fordern, daß sie einen **klaren** Verzicht auf **jegliche** Eroberungspolitik aussprechen. Sie kennen die letzten Erklärungen Bethmanns und Czernins, mit dem wir vor unsrer Abreise gesprochen haben. Ich kann erklären, daß bei uns **bis zum Kaiser** die eiserne **Notwendigkeit** erkannt wird, zum Frieden bereit zu sein.

Der Redner spricht dann unter gespanntester Aufmerksamkeit über die russische Revolution und gibt seinem Schmerz über die Parteispaltung in Deutschland Ausdruck, aber auch seiner Ueberzeugung, daß die Zukunft und ihre Notwendigkeiten sie überwinden werden. Er warnt auch davor, Meldungen zu glauben, die den Anschein erwecken wollten, als ob nicht auch den Völkern und insbesondere auch unter den Sozialisten der Ententeländer der Friedenswille wüchse; sie sind ja auch Menschen und empfinden menschlich genau so wie wir, sie sind nicht lauter Narren in Frankreich und in England. Auch sie wollen den Frieden und werden ihn täglich mehr wollen, je mehr wir unsre Pflicht tun. Um so eher wird auch die deutsche Sozialdemokratie wieder den Platz einnehmen, der ihr gebührt: den Platz an der Spitze der Internationale. — Noch einmal: Namens der österreichischen — insbesondere der deutschösterreichischen und der ungarischen Sozialdemokraten: wir halten diese Resolution auch für uns verbindlich. Sie haben uns aus der Seele gesprochen! (Bewegung und anhaltender Beifall.)

Ebert schließt die Tagung mit einem Rückblick auf ihre Arbeiten, mit der Aufforderung an die Parteigenossen im Lande, die Durchführung der gefaßten Beschlüsse als ihr wichtigste Aufgabe und als ihre heiligste Pflicht zu betrachten. Er fügt daran einen herzlichen Dank an die österreichischen und ungarischen Freunde und besonders an Viktor Adler. Das warme, aufrichtige und freundschaftliche Verhältnis zwischen unsrer Partei und den Sozialdemokraten Oesterreich-Ungarns hat sich insbesondere während des Krieges noch mehr befestigt, es wird weiterbestehen und immer kräftiger werden zum Heile der Arbeiterklasse unsrer Länder. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 24. April 1917.

Die Kohlenfrage.

Die Kohlenversorgung, die schon in diesem Winter allerlei Schwierigkeiten machte, wird voraussichtlich auch im nächsten Winter nicht so ganz glatt vor sich gehen. Geringere Förderung, erhöhter Bedarf und Transportschwierigkeiten werden die Lösung des Problems nicht leicht machen. Die Stadt ist daher schon jetzt darauf bedacht, Vorkehrungen zu treffen, um der Bevölkerung die Anlieferung von Hausbrandkohle soweit wie möglich zu sichern.

Es ist in Aussicht genommen, vom Mai ab eine **Kohlenkarte** einzuführen, durch die der Verkauf in der Weise geregelt wird, daß über gewisse Mengen hinaus Kohlen nicht abgegeben werden dürfen. Als Grundlage ist dabei gedacht, daß Wohnungen mit einem heizbaren Zimmer 25 Zentner, mit zwei bis drei Zimmern 45 Zentner und Wohnungen mit mehr als drei Zimmern 65 Zentner zugewiesen erhalten sollen. Von diesen Mengen sind jeweilig 5 Zentner für den Verbrauch in der Wohnküche gerechnet. Die Kohlenkarte wird also eine Art **Sperrkarte** sein, die den Bezug größerer Mengen verhindert, auf der andern Seite aber nicht unter allen Umständen garantiert, daß die in Aussicht genommenen Quantitäten auch wirklich geliefert werden können. Ergibt sich indessen, daß die Kohlenversorgung — vielleicht infolge Friedensschlusses — eine günstigere sein wird, als erwartet, so soll über die Mindestmengen hinaus Heizmaterial geliefert werden.

Die Kohlenkarte wird mit 25 Abschnitten versehen sein, die zur Entnahme von je 1 Zentner berechtigen sollen. Diese Entnahme kann in einzelnen Zentnern erfolgen, indessen auch die Gesamtmenge auf einmal bezogen werden.

Für die **Zentralheizungen** wird voraussichtlich ein [illegible] festgesetzt werden, der auf dem bisherigen [illegible] genommen wird. Welche Mengen hierbei zur Verteilung auf den einzelnen Kopf kommen werden, steht noch nicht fest; es werden zunächst noch Erhebungen vorgenommen, um zu ermitteln, wieviel [illegible] in regelmäßigen Jahren in Zentralheizungen verbraucht worden ist.

Ob die vorstehend skizzierte Regelung der Kohlenversorgung die **beste** Lösung ist, wollen wir im Augenblick nicht untersuchen. Jedenfalls muß als Grundlage für alle Entscheidungen in dieser Frage gelten, daß in großen Wohnungen die Beheizung einer größeren Anzahl von Zimmern unter allen Umständen **verhindert** werden muß. Geht man von diesem Gedanken aus, dann erscheint auch der Weg gangbar, für alle Wohnungen ohne Unterschied die **gleiche** Kohlenmenge festzusetzen. Den kleinsten Wohnungen könnten dann etwas mehr als 25 Zentner gegeben werden, was sehr erwünscht wäre, weil 25 Zentner reichlich wenig für die ganze Dauer des Winters sind. Umgekehrt könnten den größeren Wohnungen ohne Bedenken einige Zentner abgestrichen werden, denn eine Beschränkung der Zahl der beheizten Zimmer auf das äußerste ist jedenfalls eher zu ertragen als eine völlig ungeheizte Wohnung. Wenn eine solche Beschränkung den davon Betroffenen auch unbequem sein wird, so werden sie sie doch hoffentlich im Interesse des Ganzen gern auf sich nehmen. —

Der Siebenuhrladenschluß.

Für die Beibehaltung des 7-Uhr-Ladenschlusses tritt in einer Eingabe an den Bundesrat die **Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände** ein. Sie wendet sich entschieden dagegen, daß dem unselbständigen und dem Detailkaufmannsstand durch einstündige Verlängerung der Geschäftszeit die Segnungen der Sommerzeit genommen werden sollen, ohne daß ein Bedürfnis dazu vorliegt. Es könne unmöglich mit der Kürzung der Brotration eine Verlängerung der Arbeitszeit Hand in Hand gehen!

Auch sonst ist die Bewegung gegen die Hinausschiebung des Ladenschlusses eine sehr rege. An allen Orten finden Versammlungen gegen sie statt, und selten liest man, daß sich eine Stimme für den Plan erhoben habe.

Ein erster Erfolg der Abwehrbewegung ist übrigens bereits erzielt worden. Der Bundesrat sollte sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage beschäftigen, hat jedoch die **Beschlußfassung auf unbestimmte Zeit vertagt.** Wir wollen hoffen, daß dieser erste Erfolg schon einen **ganzen** Erfolg bedeutet und die „Vertagung auf unbestimmte Zeit“ einer völligen Aufgabe des Planes gleichkommt. —

Organisation der Frauenarbeit.

Uns wird geschrieben:

Durch die mit dem Hilfsdienstgesetz erstrebte vermehrte Heranziehung männlicher Arbeitskräfte in die Kriegswirtschaft ergibt sich die Notwendigkeit, auch die Organisation der Frauenarbeit auszubauen. Die Frauen bilden die größte Reserve an Arbeitskräften. Noch ist kein Mangel an Angebot von weiblichen Arbeitskräften, aber das Kriegsamt muß für zukünftige Entwicklung Sorge tragen, und deshalb wurde **für die Frauenarbeit eine besondre Organisation** geschaffen, die sich ausschließlich mit der Frage der Frauenarbeit im Kriege zu befassen hat. Bei sämtlichen Kriegsamtstellen sind besondre Referate für Frauen eingerichtet worden. Die Referentin der Kriegsamtstelle Magdeburg (Bereich des stellv. 4. A.-K.) ist Fräulein Hildegard von Gierke, die Hilfsreferentin Frau Dr. Schumann-Fischer. Das Referat für Frauen bearbeitet alle Fragen, die sich auf die kriegswirtschaftliche Arbeit der Frauen beziehen, insonderheit hat es für die vermehrte Heranziehung der weiblichen Arbeitskräfte in Verbindung mit den Frauenarbeitsmeldestellen zu sorgen.

Die vermehrte Heranziehung der Frauen und Mädchen zur Arbeit in der Kriegswirtschaft bedingt aber auch eine vermehrte Fürsorge, damit Schädigungen vermieden oder eingeschränkt werden. Diese Fürsorge in die richtigen Wege zu leiten, ist Aufgabe der bei der Kriegsamtstelle Magdeburg eingerichteten **„Frauenarbeitshauptstelle“**, deren Leitung gleichfalls in den Händen von Fräulein von Gierke ruht, um ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit dem Referat für Frauen zu gewährleisten. Ihre Tätigkeit wird durch die Anweisungen von Fräulein Marie Elisabeth Lüders, der Leiterin der „Frauenarbeitszentrale“ bei dem Kriegsamt in Berlin, bestimmt.

Die Frauenarbeitshauptstelle bei der Kriegsamtstelle Magdeburg hat zur Durchführung ihrer Aufgaben eine Anzahl **Fürsorgevermittlungsstellen** im Korpsbezirk gegründet. Die Leitung liegt in den Händen einer von der Frauenarbeitshauptstelle im Einverständnis mit der Behörde bestimmten Vorsitzenden.

In der Stadt **Magdeburg** hat die Fürsorgevermittlungsstelle das Wohlfahrtsamt übernommen. Die Leitung liegt in den Händen der Frau Regierungs-Präsident von Miesitscheck. Geschäftsführerin ist Fräulein E. Fabricius. Die Geschäftsstelle befindet sich Johannisfirchhof 3c. —

— **Einer gemeinsamen Sitzung der Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre** wurde über die Verhandlungen Bericht erstattet, die am Ostersonnabend im Generalkommando über **Ernährungs- und Arbeiterfragen** geführt worden sind. Die Sitzung nahm nach ausgedehnter Besprechung folgende Entschließung an:

„Die gemeinsame Sitzung der politischen und gewerkschaftlichen Funktionäre hat Kenntnis genommen von den **Verhandlungen** mit den militärischen und zivilen Behörden und **billigt** die Stellung ihrer Vertreter bei den Verhandlungen. Sie erwartet, daß die Organisationsleitungen auch künftig alles daransetzen, um die **Ernährungsfrage** günstiger zu gestalten, die **Arbeitszeit** schleunigst zu regeln und die Bahn für den **Frieden** wie für **Volksrechte** und **-freiheiten** noch während des Krieges freizumachen.

Sie erwartet von der Stadtverordneten-Fraktion, daß sie unverzüglich die Schritte unternimmt, um die früher beschlossene **Verschlechterung des Dreiklassenwahlrechts** zur Gemeinde in Magdeburg zur Aufhebung zu bringen.

Die Funktionäre verpflichten sich, alle Maßnahmen in den Betrieben im Einverständnis mit ihren Organisationen vorzunehmen.“ —

** **Die Abgabe von Petroleum.** Soweit es den Inhabern der vom Magistrat herausgegebenen Petroleumkarten bisher nicht möglich gewesen ist, in den Petroleumverkaufsstellen, für welche sie eingeschrieben sind, auf die Petroleum-Marken für April und die Marken 7 bis 10 der übrigen Karten Petroleum zu erhalten, können diese Marken auch in andern städtischen Petroleumverkaufsstellen bis zum 30. April 1917 eingelöst werden. Die Verkaufsstellen, bei denen noch städtisches Petroleum vorrätig ist, haben dieses durch Aushang bekanntgemacht. Die Abgabe von städtischem Petroleum ohne Marken ist unzulässig. Nach dem 30. April darf Petroleum nicht mehr abgegeben werden. —

— **Verfall der alten Bezugscheine für Web-, Wirk- und Strickwaren.** Vom 1. Mai 1917 an dürfen die Gewerbetreibenden Bezugscheine nach dem alten Muster A und B — also auch die im März d. J. ausgefertigten — nicht mehr annehmen. Nur die Bezugscheine nach dem neuen Muster A I und B I sind gültig. Jeder Verkauf gegen diese Bestimmung ist strafbar. —

X **In Haft genommen** wurde ein Schlosserlehrling von hier, der am 21. d. M. in einer hiesigen Fabrik, in der er lernte, zwei Arbeitern aus den Kleiderschränken etwa 80 Mark gestohlen hat. Mit dem Gelde hat er eine Vergnügungsreise nach Posen und Thorn unternommen und ist dann nach hier zurückgekehrt. 24 Mark hatte er noch von dem Gelde. —

— **Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amts der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 8. April bis 14. April die Zahl der Eheschließungen 49; der Lebendgebornen (Vorwoche) 36 männliche, 29 weibliche, zusammen 65; der Gestorbenen 53 männliche, 45 weibliche, zusammen 98 (Vorwoche 63 männliche, 37 weibliche, zusammen 100), darunter Kinder im 1. Lebensjahr 6 männliche, 5 weibliche, zusammen 11 (Vorwoche 9 männliche, 5 weibliche, zusammen 14); die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten, und zwar Scharlach 3 (davon — auswärts), Diphtherie und Krupp 19 (—), Unterleibstyphus — (—), Kindbettfieber — (—), Genickstarre — (—), Pocken 1 (—). —

— **Der U-Zug.** Der D-Zug ist jedermann als Bezeichnung für Züge geläufig, die aus Durchgangswagen mit einem Seitengang bestehen. Seit einigen Jahren gibt es auch T-Züge, das sind Triebwagenzüge, die aus Trieb- oder Güterwagen bestehen. Eine neue Art von Zugbezeichnung hat der Krieg gebracht, den U-Zug. Solche Züge erscheinen jetzt in den Entwürfen zum Sommerfahrplan der einzelnen Eisenbahndirektionen. Es werden damit die **Militärurlauberzüge** bezeichnet, die jetzt in den Fahrplan aufgenommen werden. Sie sind ausschließlich für Angehörige des Heeres bestimmt. So verkehrt der Zug U 69 von Leipzig nach Oderberg, der Zug U 70 von Oderberg nach Leipzig. Ferner geht ein U 65 von Breslau nach Focsany, während sein Gegenzug die Bezeichnung U 66 führt. U 70 kann also nicht bloß die Bezeichnung für ein Tauchboot bilden, sondern jetzt auch einen Eisenbahnzug bedeuten. —

— **Bestohlene Eisenbahnwagen.** Die Rangierer Andreas Bernick, Adolf Riecke und Albert Löhr von hier sowie der Rangierführer Hermann Bode aus Niederndodeleben haben im Jahre 1916 und im Januar und Februar d. J. in einer großen Anzahl von Fällen, teils allein, teils gemeinschaftlich, aus einem beladenen Wagen und aus Eisenbahnwagen leere Säcke und erhebliche Mengen Lebensmittel und andre Waren gestohlen. Sie hatten sich am Montag vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. Bode gab seiner Schwägerin 39 Pfund gestohlene Plockwurst in Verwahrung. Da sie nicht erschienen war, mußte die Verhandlung gegen sie ausgesetzt werden. Die Kammer verurteilte wegen der teils einfachen, teils schweren Diebstähle je nach der Beteiligung Bernick zu **2 Jahren**, Riecke und Bode zu je **1 Jahr 6 Monaten**, Löhr zu **9 Monaten Gefängnis**. —

X **Gestohlen** wurden aus einem Keller und einer Speisekammer 16 bis 18 Flaschen Portwein, Holz und Kohlen; aus einer Bodenkammer im Knochenhauerufer Handtücher, Frauenhemden, Nachtjacken, mehrere Männer- und Kinderhemden sowie Kinderhosen; aus einem Raum eines Hauses in der Neustädter Straße 2 Stutzuhren und eine Laterna magica; aus einer Wohnung in der Pfälzerstraße 3 wollene Bettücher, je ein Stück grauer und blauer Kleiderstoff; aus einer Wohnung in der Eichendorffstraße folgende Silbersachen: eine viereckige Zuckerdose mit Deckel, als Griff ein liegender Hund, 2 Butter- und 2 Käsemesser, 6 Aufschnittgabeln, 12 Mokkalöffel, 17 Kaffeelöffel, 1 Serviettenring, älteres Muster mit Blattwerk, 6 schwere Eßlöffel, 1 innen vergoldetes Doppelsatzgefäß, 1 innen vergoldeter Sahnengießer, 1 Kuchenschaufel, 1 Zuckerlöffel, ferner 6 versilberte Eierlöffel, 12 versilberte Messerbänke, 1 versilbertes Küchenmesser, 1 versilberter Fischheber, 2 weißseidene gestickte Decken und 2 Tablettdeckchen; aus der Zollelbe einen Handkahn; aus einem Schaufenster in der Fürstenstraße nach Zertrümmern der Scheibe 1 Hut Zucker und andre Lebensmittel; aus einem Stall in Prester 3 Enten.

Theater, Konzerte etc.

Besprechungen.

Stadttheater. In der Titelrolle des Shakespeareschen Trauerspiels **Othello** gab Paul **Wegner** vom Deutschen Theater in Berlin ein Gastspiel. Wegener stellte seine Kunst auf das Naturkindliche des Negers, der, unbeeinflußt von der glänzenden venezianischen Kultur seiner Tage, sein Leben, das Leben seiner Liebe lebt. Daß er damit dem Othello Shakespeares, der zivilisierter gedacht ist, näher kommt, wird niemand behaupten wollen. Aber was er in seiner Form bot, war Kunst, die Darstellung eines wogenden Kampfes, der einen fürchterlichen Ausgang nehmen mußte, weil der Mohr seiner Charakteranlage blind bleiben mußte gegen maskiertes Schurkentum. Die brutalen Ausbrüche des heißen Blutes erschreckten unser Publikum, wie es die kindlichen Ausflüsse einer naiven Liebe belustigte. Unser Publikum! Man zeichnete den Gast am Schlusse gebührenderweise aus, auch die andern ersten Darsteller. Wegeners Partnerin war Martha **Schild** als Desdemona, sanftmütig, ja demütig und hingebend wie ein Mozartsches Veilchen. Ein vorzüglicher Jago war wieder Fritz **Schmith**, der die Schurkereien mit seinem Erfolg in satyr-jovialer Form verkleidete. Erika **Kristen** als Emilie flammte tragödenhaft. Cassio fand durch Ludwig **Christ** ein feinkünstlerisches Kolorit. Als würdiger Doge gab Albert **Gros** eine entsprechende Figur. Von starkem Eindruck war Albert **Friedrichs** Brabantio. Die Aufführung ging unter Leitung Hans **Bedows** vor sich, der an die Einstudierung viel Fleiß aufgewendet hatte und auf manche glücklich angelegte Szene hinweisen konnte. G.

Wilhelm-Theater. Zum Chor-Benefiz wurde am Montag Offenbachs Operette **Die Herzogin von Gerolstein** gegeben, ein Werk, das in manchen Strecken mit seiner „Schönen Helena“ konkurriert. Offenbach erwartet von den Vertretern der ersten Partien Gesangskunst, leichtflüssig und flott, und von dem Orchester eine gleiche Spielart. Wurde auch dies Ziel nicht durchgehend erreicht, so kann doch von einer im ganzen sehr anerkennenswerten Aufführung berichtet werden, in der mehr Kunst erzeugt werden konnte und wurde, als in einer der modernen Operetten. In den führenden Rollen waren beschäftigt **Aida von Paul** in der Titelrolle, Ruth **Kase**, Matthias **Meyers**, Hans **Shavili** und Vinzenz **Prößl**, die sämtlich mit starkem Beifall ausgezeichnet wurden. Der große Benefizientenkreis bekam Blumen über Blumen und Beifall über Beifall. Hoffentlich wird die leider selten gespielte Operette noch öfter gegeben, denn ihr musikalischer Gehalt steht über vielen Werken unsrer Tagesliteratur. —

Im Tonkünstlerverein war ein Abend der ältern Klassiker veranstaltet worden, Haydn wurde gespielt und Schumann, dazwischen Beethoven- und Schubert-Lieder gesungen. Als ersten Geiger hörte man Hans **Bassermann**, der seinen Part im G-Dur-Quartett Haydns ganz vorzüglich durchführte und in idealer Weise im Schumann-Quintett mit Prof. **Kauffmann** rivalisierte. Beide Sachen fanden großen Beifall. Als Solistin hörte man Grete **Korten** aus Berlin, eine Künstlerin mit sehr guten Vortragsmanieren und sympathischer Stimme. —

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Mittwoch zum letzten Male: Andreas Hofer. Schülerkarten haben Gültigkeit. Donnerstag: Die Kaiserin. Freitag: Lohengrin. Sonnabend: Die Nibelungen I (Der gehörnte Siegfried — Siegfrieds Tod). —

Zentraltheater. Das reizende Singspiel „Das Dreimäderlhaus“ übt abermals eine außergewöhnlich große Zugkraft aus.

Magdeburger Damenchor. Das am 4. Februar angesetzte Konzert findet Sonntag den 29. d. M., abends 7 Uhr, in der Aula der Augustaschule, [illegible]mannstr., statt. Leiter: Kapellm. Neuling. Gelöste Programme hab. Gültigkeit.

Deutscher Monistenbund. Mittwoch den 25. 4. 8 Uhr, Café Hohenzollern. Vortrag Dr. Helene Stöcker (Berlin): **Mutterschutz und Bevölkerungspolitik.** —

Ortsgr. Mgdbg. d. dtsch. Bodenreformer. Stzg. Frtg. 27. 4. abds. 8½ Uhr, Hotel Müller, Kronprinzenstr., Vortrag d. G.-Str. Calebow: Ernährungsfrage demnächst; Sekr. Fischer: Die Haus- u. Grundbes.-Beitg. z. Bodenreform

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 24. April. (Eine Geheimschlächterei.) Die Polizei ist einer hier seit einiger Zeit betriebenen Geheimschlächterei auf die Spur gekommen, und zwar schwebt die Voruntersuchung gegen einen Fleischermeister, der in Gemeinschaft mit einem Viehhändler in einem zu diesem Zwecke gemieteten Stalle Kälber geschlachtet und das Fleisch an Geschäftsleute verkauft hat. Ob hierbei eine Ueberschreitung der Höchstpreise vorgekommen ist, muß erst die Untersuchung ergeben, die vermutlich noch weitere Kreise ziehen und für die Betroffenen schwerwiegende Folgen haben wird. —

— (Gelddiebstähle.) Eine in der Unterstadt wohnenden Frau sind 100 Mark, die sie in ihrem Küchenschrank aufbewahrte, gestohlen worden. Auch in verschiedenen Ladengeschäften wurden in den letzten Tagen Gelddiebstähle begangen. Die Gelegenheit ist ziemlich günstig, da jetzt immer starker Andrang herrscht und die Hausfrauen bei ihren Einkäufen vielfach nicht sorgfältig genug auf ihre Handtaschen achten. Also sei in dieser Hinsicht größere Vorsicht anempfohlen. —

— (Schlachthof-Freibank.) Es erhalten vormittags von 8½ bis 1 Uhr Fleisch: Am 25. April Nr. 3201—3500; am 26. April Nr. 3501—3800; am 27. April Nr. 3801—4100; am 28. April Nr. 4101—4400. —

— (Saatkartoffeln) können die ganzen bestellten Mengen (nicht nur die Hälfte) abgeholt werden. Alles Nähere, welche vorhandenen Sorten und Preise, ist bei Braune, Blücherstraße, zu erfragen. Hauptsächlich kommen rote Wohltmann aus Posener Sandboden zur Ausgabe. —

— (Unverbesserlich.) Nachdem er vor acht Tagen aus dem Zuchthaus entlassen war, stahl der Arbeiter Wilhelm Ludwig aus Halberstadt schon wieder ein Paar Stiefel. In Anbetracht seiner 26 Vorstrafen erhielt er vom Landgericht Halberstadt 1½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. —

Hornhausen, 24. April. (Ein folgenschwerer Streich.) Die 17jährigen Lehrlinge K. J. und H. A. von hier hatten sieben Kaninchen entwendet und waren beim Verkauf eines Teiles derselben auch mit dem Formerlehrling H. Sch. aus Oschersleben bekannt geworden, der ihnen ein Tier für 1 Mark abgenommen und sich damit der Hehlerei schuldig gemacht hat. H. Sch. und sein Bruder Ernst sowie J. planten nun, um sich etwas zu essen zu verschaffen, einen schweren Diebstahl bei dem Onkel A.s in Hornhausen, der eingeschlachtet hatte. A. selbst hatte dem Onkel schon Wurst gestohlen und sollte dafür am Abend des 9. Dezember eine derbe Tracht Prügel beziehen. Das laute Geschrei, das er dann anstimmen wollte, sollte den andern drei Bundesgenossen zum Zeichen des Einbrechens dienen, da zu der Zeit sich die ganze Aufmerksamkeit auf die Vorgänge im Hause lenken würde. In der Tat stiegen die drei während der Qual ihres Kameraden in den Wurstkeller ein und holten Fleischwaren im Werte von 150 Mark heraus. Trotz ihrer Jugend und Unbestraftheit erkannte das Landgericht Halberstadt bei J. auf 5, bei H. Sch. auf 4, bei Ernst auf 3 Monate und bei A. auf 1 Monat Gefängnis. Die Mutter der Sch., die der Hehlerei an dem Speck beschuldigt war, wurde freigesprochen. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 24. April. (Kartellsitzung.) Genosse Wiegand berichtete über eine Sitzung der Bezirksleiter, Ortsbeamten und Schlichtungsausschußmitglieder. Dort wurden die Erfahrungen bei der Handhabung des Hilfsdienstgesetzes eingehend erörtert. Genosse Müller gab anschließend einen Bericht über die Tätigkeit des hiesigen Schlichtungsausschusses. In der Debatte wurde darauf aufmerksam gemacht, daß leider viele Arbeiter versäumen, von ihrem Recht, einen unständigen Beisitzer zur Verhandlung zu beantragen, Gebrauch zu machen. Genosse Stendel machte von der stattgefundenen Lohnbewegung der Lederarbeiter Mitteilung. Es wurde eine Erhöhung der frühern Löhne von 30 bis 40 Prozent erreicht. Dies bedeutet ein Mehr von 10 bis 15 Mark pro Woche. Genosse Ostwald verbreitet sich über die Verteilung der Zusatzlebensmittel an die Schwer- und Schwerstarbeiter. Die Ausschüsse aller Fabrikbetriebe sollen sich in einer Sitzung mit dieser brennenden Frage beschäftigen, um Mittel und Wege zu finden, die eine, die gesamten Arbeiter befriedigende gleichmäßige Verteilung der Zusatzlebensmittel herbeiführen soll. Nachdem die verkehrten Begriffe über Schwer- und Schwerstarbeiter einer eingehenden Kritik unterzogen waren, fand die Sitzung ihr Ende. —

— (Die Diebstähle von Lebensmitteln) mehren sich auch in unsrer Stadt. Nachdem vor wenigen Tagen bei dem Obermusikmeister Brüggemann und bei der Witwe von Auw in die Räume, wo Nahrungsmittel aufbewahrt sind, eingebrochen ist und reichlich Fleisch und Wurstwaren entwendet wurden, haben in der Nacht zum Montag wahrscheinlich dieselben Diebe bei der Witwe Steinle in der Artilleriestraße in deren Speisekammer eingebrochen. Es fielen ihnen für mehrere hundert Mark Lebensmittel aller Art in die Hände. Was sie nicht mit fortschaffen konnten, haben sie vernichtet und außerdem die Räume in widerwärtiger Weise beschmutzt. —

— (Der Sozialdemokratische Verein) hält am Donnerstag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung ab. Die Wichtigkeit der Tagesordnung sollte alle Mitglieder veranlassen, die Versammlung zu besuchen. (Siehe Inserat.) —

Jerichow, 24. April. (Versteckte Kartoffeln) wurden hier in einem Walde gefunden. Arbeiter der Domäne wollten sich einige Hölzer zum Abstecken eines Ackerstücks suchen, wobei sie das Kartoffellager gewahr wurden, von dem man noch nicht weiß, ob es von Dieben oder Hamstern angelegt wurde. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aken, 24. April. (Geringer Lohn.) Auf dem Neubau der Zuckerfabrik wird den Arbeitern ein Stundenlohn von 45 Pfg. gezahlt. Der Lohn ist im Hinblick auf die enorm verteuerte Lebenshaltung zu gering. Trotz dieses niedrigen Lohnes mutet die Betriebsleitung den Arbeitern zu, daß von dem Stundenlohn von 45 Pfg. 2 Pfg. einbehalten werden, die immer erst am Monatsschluß ausgezahlt werden sollen. Wie die Leitung ein solches Vorgehen rechtfertigen will, ist nicht verständlich. Die Arbeiter sind in dieser Zeit mehr denn je auf jeden Pfennig angewiesen; ihnen einen Teil des Lohnes für einige Zeit einzubehalten, ist desto unverständlicher. Einige Arbeiter haben sich gegen eine solche Zumutung gewehrt. Als die Betriebsleitung um Zurücknahme der Maßnahme ersucht wurde, äußerte der Leiter, die Arbeiter sollten sich einschränken. Bei einem Stundenlohn von 45 Pfg. müssen sie sich ohnehin in recht beträchtlichem Maß Einschränkungen auferlegen, so daß nicht nur die Einbehaltung eines Teiles des Lohnes rückgängig gemacht werden sollte, sondern auch eine Lohnerhöhung am Platze wäre. —

Quedlinburg, 24. April. (Unerlaubte Hühnerjagd.) Vor dem Landgericht Halberstadt hatten sich die Arbeiter Willi Fütterer und August Wöhlert von hier wegen Hühnerdiebstahls zu verantworten. Beide schossen mit einem Tesching in einem ihrer Arbeitsstelle benachbarten Dippeschen Garten mehrere Hühner, die sie mitnahmen. Da Fütterer sich im Rückfall befindet, erhielt er unter Einbeziehung einer 1½jährigen Gefängnisstrafe 2½ Jahre, Wöhlert 9 Monate. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 24. April. (Kuchenbacken.) Durch Anordnung ist im Stadtkreis Stendal das Backen von Kuchen und Buttergebäck verboten. Die Bäckereien dürfen, soweit ihnen nicht die Erlaubnis erteilt ist, für niemand mehr Kuchen backen. — Das Kuchenbacken ist also demnach nicht gänzlich verboten, sondern ist den Bäckern auf Grund besondrer Erlaubnis noch gestattet. Warum diese Einschränkung des Verbots gemacht wird, ist nicht erklärlich. Nachdem die Brotration gekürzt ist, sollte das Backen von Kuchen gänzlich verboten werden. Daß es immer noch Kreise gibt, die sich das Kuchenbacken noch leisten können, beweist, wie verschieden die Verteilung der Lebensmittel beschaffen ist. Trotz der nun fast jahrelangen Rationierung fehlt es immer noch an einer einheitlichen Reglung. Wie lange noch?

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 24. April. (Fleischzusatzkarten für Selbstversorger.) Die Haushaltungen, die selbst geschlachtet haben, sind auch in den Genuß billigen Fleisches gekommen. Jedoch hatten nicht alle Selbstversorger das Glück, sondern nur diejenigen, die sich eine Zwischenkarte geholt hatten, um wieder einmal für einen Monat Frischfleisch zu erhalten. Auch das Fleisch für die erste Woche wurde den Selbstschlachtern mit verabreicht, so daß es eine doppelte Ration Zusatzfleisch gab, das hier unentgeltlich verabreicht wird. —

Salzwedel, 24. April. (Ein Liebesdrama.) Tot aufgefunden wurde am Freitag im Gerstedter Holze der 17jährige Primaner Franz Tiedemann von hier. Er hatte ein Liebesverhältnis mit dem 19jährigen Dienstmädchen Frieda F. angeknüpft, die in Cheine in Stellung ist, und das von der Mutter des T. nicht gebilligt wurde. Deshalb beschlossen die beiden jungen Leute, gemeinsam in den Tod zu gehen. Sie entfernten sich heimlich von Hause und wollten im Holze Lysol trinken, das sich T. verschafft hatte. Das Mädchen kehrte am andern Tage zurück und erzählte nun, wie T. die Flasche mit Lysol zur Hälfte ausgetrunken habe und sie veranlassen wollte, den Rest zu nehmen. Es sei ihr aber nicht möglich gewesen, und sie habe sich von ihm getrennt. Jetzt, am Freitag, fand man seine Leiche tief im Forstdickicht. Der Boden zeigte Spuren, wie die furchtbaren Schmerzen den Körper des Unglücklichen durchrüttelt haben, mit den Händen hatte der Sterbende den Waldboden aufgewühlt. —

— (Neue Pockenfälle) sind dieser Tage gemeldet worden, und zwar sind Frau Schäfer aus der Kleinen Straße und die 14jährige E. Neuschulz, Südbockhorn, in das Kreiskrankenhaus eingeliefert worden. Außerdem wurden zwei weitere Fälle als pockenverdächtig gemeldet. Die Angehörigen des Bahnarbeiters Wesche konnten aus der Untersuchungsinternierung bereits wieder entlassen werden. —

Kleine Chronik.

Hochwasser bei Eberswalde

Das Oderhochwasser, das seit mehr als 40 Jahren nicht mehr in unmittelbare Nähe der Stadt Eberswalde gelangt war, ist so stark gestiegen, daß schwere Schädigungen eingetreten sind. In einer Breite von mehr als 50 Metern durchbrach die brausende Flut den Nieder-Finow-Polderdeich unterhalb der Liepschleuse und überflutete das fruchtbare Bruchgelände zwischen Niederlehnitz, Falkenberg, Kaulsdorf und Amalienhof. —

Die Tat einer Verkäuferin.

Als sich am Sonntag früh der Feinkosthändler Hoflieferant Friedrich Meyer in Blankenburg (Harz) bei seiner Verkäuferin, der etwa 21jährigen Gertrud Kaiser aus Ballenstedt, die wegen Unpäßlichkeit noch im Bette lag, nach geschäftlichen Dingen erkundigte, sprang diese aus dem Bett und richtete den etwa 65jährigen M. mit Händen und Füßen derartig zu, daß er mit schweren Verletzungen nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er Sonntag abend seinen Verletzungen erlegen ist. Die K. soll die Tat in einem Tobsuchtsanfall begangen haben. Sie konnte von den Angestellten des Geschäfts nicht gebändigt werden, so daß die Polizei zu Hilfe gerufen werden mußte. Nach schwerer Mühe gelang es dieser, die Tobsüchtige zu überwältigen und in das Krankenhaus einzuliefern. Da sich die Anfälle wiederholten, mußte die Kranke nach der Heilanstalt Königslutter übergeführt werden. —

Dreifacher Mord und Selbstmord.

In Minden (Westfalen) wurde ein Eisenbahnbeamter beim Diebstahl von Lebensmitteln ertappt. Darauf erschoß er die ihn des Diebstahls überführende Frau sowie deren Kinder im Alter von 10 bzw. 12 Jahren und beging dann Selbstmord. —

Verzweiflungstat.

Aus Verzweiflung über die Untreue seiner Frau stürzte in Sosnowice ein Arbeiter seine beiden Kinder im Alter von 4 und 6 Jahren in den tiefen Förderschacht einer Kohlengrube und warf sich selbst vor die Räder eines Eisenbahnzugs. Vater und Kinder sind tot. —

Vereins-Kalender.

Burg. Sozialdemokratischer Verein. Versammlung am 26. April abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. 570

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.

					Fall	Wuchs
Pardubitz	22. April	+ 1,14	23. April	+ 0,92	0,22	—
Brandeis	"	+ 2,68	"	+ 2,50	0,18	—
Melnik	"	+ 3,04	"	+ 2,74	0,30	—
Leitmeritz	23. "	+ 2,92	24. "	—	—	—
Aussig	"	—	"	—	—	—
Dresden	"	+ 2,23	"	+ 1,86	0,37	—
Torgau	"	+ 4,99	"	+ 4,59	0,40	—
Wittenberg	"	+ 4,40	"	+ 4,33	0,07	—
Roßlau	"	+ 4,43	"	+ 4,38	0,05	—
Aken	22. "	+ 5,18	23. "	+ 5,10	0,08	—
Barby	23. "	+ 4,94	24. "	+ 4,86	0,08	—
Magdeburg	"	+ 4,33	"	+ 4,26	0,07	—
Tangermünde	"	+ 4,89	"	+ 5,08	—	0,19
Wittenberge	"	+ 4,20	"	+ 4,55	—	0,35
Lenzen	22. "	—	23. "	—	—	—
Dömitz	"	+ 3,56	"	+ 3,60	—	0,04
Darchau	"	—	"	—	—	—
Boizenburg	"	+ 3,52	"	+ 3,52	—	—
Hohnstorf	23. "	+ 3,54	24. "	+ 3,56	—	0,02

Briefkasten.

H. H. Nur wenn Sie sich bei der Anstellung damit einverstanden erklärt haben, können solche Abzüge gemacht werden. —

Wehrmann F. K., Altona. Reichen Sie einen Antrag auf Verlegung beim Arzte des Lazaretts ein, in dem Sie sich zurzeit befinden. —

Wettervorhersage.

Mittwoch, den 25. April: Wolkig, mäßig warm, nirgends erhebliche Niederschläge. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 22. und 23. April. Todesfälle: Witwe Marie Bölsche geb. Schwannecke, 77 J. 3 M. 10 T. Goldarbeiter Wilhelm Koch, 76 J. 11 M. 25 T. Witwe Sophie Kamieth geb. Dahrendorf, 73 J. 10 M. 20 T. Witwe Anna Grotsch geb. Strube, 73 J. 4 T. Präbendat Karl Schütz, 71 J. 6 M. 23 T. Witwe Johanne Stiele geb. Viezeck, 73 J. 8 M. 4 T. Malermeister Hermann Wernecke, 61 J. 7 M. 27 T. Arbeiter Robert Böttcher, 63 J. 10 M. 29 T. Maurer-Invalide Karl Thieme, 52 J. 8 M. 9 T. Arbeiter Wilhelm Carius, 59 J. 7 M. 3 T. Städtischer Konzertmeister Alfred Thiele, 48 J. 1 M. 6 T. Martha geb. Zeplin, Ehefrau des Kaufmanns Richard Gleue, 50 J. 1 M. 14 T. Friseur August Ziegler, 44 J. 7 M. 28 T. Zigarrenmacher Heinrich Meurer, 61 J. 2 M. 5 T. Emma geb. Erfurt, Ehefrau des Arbeiters Heinrich Ebeling, 40 J. 5 M. Friseur Leopold Coffeyc, 31 J. 2 M. 21 T. Kontorist Friedrich von Semmer, 17 J. 9 M. 19 T. Luise, T. des Eisenbahnarbeiters Paul Schütz, 11 J. 11 M. 26 T. Otto, S. des Arbeiters Otto Naumann, 8 J. 8 M. 6 T. Hildegard, T. des Straßenbahnschaffners Max Bürger, 1 J. 4 M. 24 T. Emil, S. des Arbeiters Emil Bunge, 2 M. 16 T.

Buckau, 21. April. Todesfall: Luzia Lischewski, 14 J. 1 M. 16 T.

Waschen Sie schon mit **Kluges Seifensalmiak?** 4134

Speisesalz Schönebecker Ware, in ¼-Ztr.-Säcken, stets vorrätig. **Ewald Noack**, Tauentzienstr. 8 Fernspr. 1824

Empfehle meine 4035 **Straußfedern-**Wäscherei und -Färberei **C. Ball** Wilhelmstraße Nr. 2, II.

Kaufe Pfandscheine 4117 sämtlicher Leihhäuser, zahle die höchsten Preise! **Grimmig**, Kleine Junkerstraße Nr. 2.

Billigste Bezugsquelle für Sulima, Manoli, Monopol, Garbaty, Eckstein usw. **Zigaretten** zum Wiederverkauf, von 500 Stück zu Original-Fabrikpreisen. Versand ins Feld gegen Voreinsendung des Betrages. Probesendungen für 6.— Mk. **Curt Rabe**, Großhandlung, Magdeburg, Moltkestr. 12c. Fernsprecher 1294.

Bettnässen 4081 Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. Gg. Englbrecht, sanit. Versandgsch. Stockdorf 334b. München.

Zähne Richard Sass Breiteweg 58. Telephon 4403. Künstliche Zähne Zahnkronen — Plomben Zahnziehen mit örtlicher Betäubung. Aengstlichen und nervösen Personen sehr zu empfehlen. 4183

Am Mittwoch werden 2365 **500 Kisten Zitronen 100 Ztr. rote Rüben** (rote Bete) direkt an Kleinhändler verkauft. Handelsausweise sind vorzulegen. Städtischer Großmarkt für Gemüse und Obst, am Eilgutbahnhof Neustadt.

Arbeitsmarkt

Klempner und Installateur auch Helfer oder Arbeiter, stellt ein **Heinrich Zags**, Cracau, Babelsbergstr. 20.

Einige tüchtige Dreher, Hobler und Schlosser für dauernde Akkordarbeit gesucht. 4110 **Ferdinand Altenburg** Am Fuchsberg 5.

Jge. Frau f. d. Haush. Sonnab. vorm. ges. Fermersl. Osterst. Weg 2.

Zum sofortigen Antritt werden 4346 **tüchtige, erfahrene Riemensattler** gesucht. Angebote sind zu richten an **Ing. Mayer, Rathenow, Roonstraße 4.**

Für leichte Arbeiten auf dem Platz und zum Bedienen von Hilfsmaschinen sucht 4344 **gesunde, kräftige Frauen** zum sofortigen Eintritt **C. W. Neumann, Dampfsägewerk**, Magdeburg-Buckau.

Arbeitskräfte. Männer zum Abtragen von Asche für sofort gesucht Magdeb. Hausbesitzer-Verband, Breiteweg 195, I. Eg. Leiterstr.

Eine Wickelmacherin sofort gesucht. H. Oppermann, Zeisigbauer, 4. v. 3 Tr. 2362

Friseurgehilfe sofort oder später gesucht. 444 **Adolf Pechtel**, Friseurmeister, Magdeburg-S., Neue Str. 1a.

Maurer und Bauarbeiter stellt ein **Bau Opelwerke** Halberstädter Straße Nr. 129.

Maurer, Zimmerer u. Bauarbeiter für hiesige und auswärtige Bauten für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. 4302 **Hanack & Ludwig** Tauentzienstraße Nr. 12.

Arbeitergesuch! Tüchtige Arbeiter die auch Blechschmiede-Arbeiten machen können, sofort gesucht. **Max Brandus, Magdeburg-Neustadt** Gröperstraße 2. 4345

Nunmehr ergreift das Wort

Dr. Viktor Adler (Wien):

Wir sind hie[r] gekommen, um uns zunächst zu informieren, ob man e[twa]s für den Frieden machen kann. Ein glücklicher Zufall hat [u]ns Gelegenheit gegeben, mit einem größeren Kreise von deutschen Genossen hier wieder in Fühlung zu treten, und wir danken Ihnen allen für Ihren freundlichen Empfang. Ueberaus erfreut sind wir, daß Sie diese Resolution einstimmig gefaßt haben. Wir mischen uns nicht in Ihre häuslichen Angelegenheiten — und jetzt meine ich nicht die Richtungen, sondern die Demokratisierung. Das ist Eure Sache. Der zweite Teil aber ist eine gemeinsame Sache und ist die Sache, die uns allen jetzt fast ausschließlich am Herzen liegt. Wir alle empfinden die Pflicht, das Aeußerste zu tun, um auch nur das Kleinste dazu beizutragen, und daß wir nicht das Risiko scheuen, daß wir etwa etwas tun, was nicht zum Ziele führt; aber daß wir selbst auf die Gefahr hin etwas tun, was die Anstrengungen vielleicht nicht lohnt, doch nicht versäumen, was wir tun können. Dieser Gedanke ist in uns allen lebendig!

Die Welt hat sich sehr geändert. Was hat man früher von unserm angeblichen Größenwahn gesprochen — heute hat man zu uns Zutrauen und setzt auf uns Hoffnungen, die größer sind, als was wir als vernünftige und unsre Lage ruhig überlegende, unsre Kraft abmessende Menschen vielleicht zu leisten imstande sind. Trotz der bekannten Schwierigkeiten, auch in unsrer kleinen österreichischen Internationale, spreche ich gewiß im Namen aller österreichischen und ungarischen Genossen, wenn ich sage, daß wir jetzt alles daransetzen müssen, um den Frieden vorzubereiten. Ich erkläre feierlich, daß wir

mit jedem Wort in dieser Resolution einverstanden

sind, daß wir uns ihr voll anschließen, und daß wir wünschen, daß sie als ein gemeinsamer Ausdruck aller deutschen und österreichischen und ungarischen Sozialdemokraten erscheint. Was wir am ehesten jetzt noch für den Frieden leisten können, ist natürlich, Fühlung zu suchen mit den Freunden unter den Feinden. Außerdem aber haben wir es mit unsern Regierungen zu tun, von denen wir fordern, daß sie einen klaren Verzicht auf jegliche Eroberungspolitik aussprechen. Sie kennen die letzten Erklärungen Bethmanns und Czernins, mit dem wir vor unsrer Abreise gesprochen haben. Ich kann erklären, daß bei uns bis zum Kaiser die eiserne Notwendigkeit erkannt wird, zum Frieden bereit zu sein.

Der Redner spricht dann unter gespanntester Aufmerksamkeit über die russische Revolution und gibt seinem Schmerz über die Parteispaltung in Deutschland Ausdruck, aber auch seiner Ueberzeugung, daß die Zukunft und ihre Notwendigkeiten sie überwinden werden. Er warnt auch davor, Meldungen zu glauben, die den Anschein erwecken wollten, als ob nicht auch den Völkern und insbesondere auch unter den Sozialisten der Ententeländer der Friedenswille wüchse; sie sind ja auch Menschen und empfinden menschlich genau so wie wir, sie sind nicht lauter Narren in Frankreich und in England. Auch sie wollen den Frieden und werden ihn täglich mehr wollen, je mehr wir unsre Pflicht tun. Um so eher wird auch die deutsche Sozialdemokratie wieder den Platz einnehmen, der ihr gebührt: den Platz an der Spitze der Internationale. — Noch einmal: Namens der österreichischen — insbesondere der deutsch-österreichischen und der ungarischen Sozialdemokraten: wir halten diese Resolution auch für uns verbindlich, Sie haben uns aus der Seele gesprochen! (Bewegung und anhaltender Beifall.)

Ebert schließt die Tagung mit einem Rückblick auf ihre Arbeiten, mit der Aufforderung an die Parteigenossen im Lande, die Durchführung der gefaßten Beschlüsse als ihr wichtigste Aufgabe und als ihre heiligste Pflicht zu betrachten. Er fügt daran einen herzlichen Dank an die österreichischen und ungarischen Freunde und besonders an Viktor Adler. Das warme, aufrichtige und freundschaftliche Verhältnis zwischen unsrer Partei und den Sozialdemokraten Oesterreich-Ungarns hat sich insbesondere während des Krieges noch mehr befestigt, es wird weiterbestehen und immer kräftiger werden zum Heile der Arbeiterklasse unsrer Länder. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 24. April 1917.

Die Kohlenfrage.

Die Kohlenversorgung, die schon in diesem Winter allerlei Schwierigkeiten machte, wird voraussichtlich auch im nächsten Winter nicht so ganz glatt vor sich gehen. Geringere Förderung, erhöhter Bedarf und Transportschwierigkeiten werden die Lösung des Problems nicht leicht machen. Die Stadt ist daher schon jetzt darauf bedacht, Vorkehrungen zu treffen, um der Bevölkerung die Belieferung von Hausbrandkohle soweit wie möglich zu sichern.

Es ist in Aussicht genommen, vom Mai ab eine Kohlenkarte einzuführen, durch die der Verkauf in der Weise geregelt wird, daß über gewisse Mengen hinaus Kohlen nicht abgegeben werden dürfen. Als Grundlage ist dabei gedacht, daß Wohnungen mit einem heizbaren Zimmer 25 Zentner, mit zwei bis drei Zimmern 45 Zentner und Wohnungen mit mehr als drei Zimmern 65 Zentner zugewiesen erhalten sollen. Von diesen Mengen sind jeweilig 5 Zentner für den Verbrauch in der Wohnküche gerechnet. Die Kohlenkarte wird also eine Art Sperrkarte sein, die den Bezug größerer Mengen verhindert, auf der andern Seite aber nicht unter allen Umständen garantiert, daß die in Aussicht genommenen Quantitäten auch wirklich geliefert werden können. Ergibt sich indessen, daß die Kohlenversorgung — vielleicht infolge Friedensschlusses — eine günstigere [illegible] wird, als erwartet, so soll über die Mindestmengen hinaus Sonderzuteilung gemacht werden.

Die Kohlenkarte wird mit 25 Abschnitten versehen sein, die zur Entnahme von je 1 Zentner berechtigen sollen. Diese Entnahme kann in einzelnen Zentnern erfolgen, indessen auch die Gesamtmenge auf einmal bezogen werden.

Für die Zentralheizungen wird voraussichtlich aller Gaskoks reserviert werden, der auf dem städtischen Gaswerk gewonnen wird. Welche Mengen hierbei zur Verteilung auf das einzelne Haus kommen werden, steht noch nicht fest; es werden zunächst noch Erhebungen vorgenommen, um zu ermitteln, wieviel Gaskoks in normalen Zeiten in Zentralheizungen verfeuert worden ist.

Ob die vorstehend skizzierte Regelung der Kohlenversorgung die beste Lösung ist, wollen wir im Augenblick nicht untersuchen. Jedenfalls muß als Grundlage für alle Einschränkungen in dieser Frage gelten, daß in großen Wohnungen die Beheizung einer größeren Anzahl von Zimmern unter allen Umständen verhindert werden muß. Geht man von diesem Gedanken aus, dann erscheint auch der Weg gangbar, für alle Wohnungen annähernd die gleiche Kohlenmenge festzusetzen. Den kleinsten Wohnungen könnten dann etwas mehr als 25 Zentner gegeben werden, was sehr erwünscht wäre, weil 25 Zentner reichlich wenig für die ganze Dauer des Winters sind. Umgekehrt könnten den größeren Wohnungen ohne Bedenken einige Zentner abgestrichen werden, denn eine Beschränkung der Zahl der beheizten Zimmer auf das äußerste ist jedenfalls eher zu ertragen als eine völlig ungeheizte Wohnung. Wenn eine solche Beschränkung den davon Betroffenen auch unbequem sein wird, so werden sie sie doch hoffentlich im Interesse des Ganzen gern auf sich nehmen. —

Der Siebenuhrladenschluß.

Für die Beibehaltung des 7-Uhr-Ladenschlusses tritt in einer Eingabe an den Bundesrat die Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände ein. Sie wendet sich entschieden dagegen, daß dem unselbständigen und dem Detailkaufmannsstand durch einstündige Verlängerung der Geschäftszeit die Segnungen der Sommerzeit genommen werden sollen, ohne daß ein Bedürfnis dazu vorliegt. Es könne unmöglich mit der Kürzung der Protration eine Verlängerung der Arbeitszeit Hand in Hand gehen!

Auch sonst ist die Bewegung gegen die Hinausschiebung des Ladenschlusses eine sehr rege. An allen Orten finden Versammlungen gegen sie statt, und selten liest man, daß sich eine Stimme für den Plan erhoben habe.

Ein erster Erfolg der Abwehrbewegung ist übrigens bereits erzielt worden. Der Bundesrat sollte sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage beschäftigen, hat jedoch die Beschlußfassung auf unbestimmte Zeit vertagt. Wir wollen hoffen, daß dieser erste Erfolg schon einen ganzen Erfolg bedeutet und die „Vertagung auf unbestimmte Zeit" einer völligen Aufgabe des Planes gleichkommt. —

Organisation der Frauenarbeit.

Uns wird geschrieben:

Durch die mit dem Hilfsdienstgesetz erstrebte vermehrte Heranziehung männlicher Arbeitskräfte in die Kriegswirtschaft ergibt sich die Notwendigkeit, auch die Organisation der Frauenarbeit auszubauen. Die Frauen bilden die größte Reserve an Arbeitskräften. Noch ist kein Mangel an Angebot von weiblichen Arbeitskräften, aber das Kriegsamt muß für zukünftige Entwicklung Sorge tragen, und deshalb wurde für die Frauenarbeit eine besondre Organisation geschaffen, die sich ausschließlich mit der Frage der Frauenarbeit im Kriege zu befassen hat. Bei sämtlichen Kriegsamtstellen sind besondre Referate für Frauen eingerichtet worden. Die Referentin der Kriegsamtstelle Magdeburg (Bereich des stellv. 4. A.-K.) ist Fräulein Hildegard von Gierke, die Hilfsreferentin Frau Dr. Schumann-Fischer. Das Referat für Frauen bearbeitet alle Fragen, die sich auf die kriegswirtschaftliche Arbeit der Frauen beziehen, insonderheit hat es für die vermehrte Heranziehung der weiblichen Arbeitskräfte in Verbindung mit den Frauenarbeitsmeldestellen zu sorgen.

Die vermehrte Heranziehung der Frauen und Mädchen zur Arbeit in der Kriegswirtschaft bedingt aber auch eine vermehrte Fürsorge, damit Schädigungen vermieden oder eingeschränkt werden. Diese Fürsorge in die richtigen Wege zu leiten, ist Aufgabe der bei der Kriegsamtstelle Magdeburg eingerichteten „Frauenarbeitshauptstelle", deren Leitung gleichfalls in den Händen von Fräulein von Gierke ruht, um ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit dem Referat für Frauen zu gewährleisten. Ihre Tätigkeit wird durch die Anweisungen von Fräulein Marie Elisabeth Lüders, der Leiterin der „Frauenarbeitszentrale" bei dem Kriegsamt in Berlin, bestimmt.

Die Frauenarbeitshauptstelle bei der Kriegsamtstelle Magdeburg hat zur Durchführung ihrer Aufgaben eine Anzahl Fürsorgevermittlungsstellen im Korpsbezirk gegründet. Die Leitung liegt in den Händen einer von der Frauenarbeitshauptstelle im Einverständnis mit der Behörde bestimmten Vorsitzenden.

In der Stadt Magdeburg hat die Fürsorgevermittlungsstelle das Wohlfahrtsamt übernommen. Die Leitung liegt in den Händen der Frau Regierungs-Präsident von Miesitscheck, Geschäftsführerin ist Fräulein E. Fabricius. Die Geschäftsstelle befindet sich Johannisfirchhof 3c. —

— **Einer gemeinsamen Sitzung der Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre** wurde über die Verhandlungen Bericht erstattet, die am Ostersonnabend im Generalkommando über Ernährungs- und Arbeiterfragen geführt worden sind. Die Sitzung nahm nach ausgedehnter Besprechung folgende Entschließung an:

„Die gemeinsame Sitzung der politischen und gewerkschaftlichen Funktionäre hat Kenntnis genommen von den Verhandlungen mit den militärischen und zivilen Behörden und billigt die Stellung ihrer Vertreter bei den Verhandlungen. Sie erwartet, daß die Organisationsleitungen auch künftig alles daransetzen, um die Ernährungsfrage günstiger zu gestalten, die Arbeitszeit schleunigst zu regeln und die Bahn für den Frieden wie für Volksrechte und -freiheiten noch während des Krieges freizumachen.

Sie erwartet von der Stadtverordneten-Fraktion, daß sie unverzüglich die Schritte unternimmt, um die früher beschlossene Verschlechterung des Dreiklassenwahlrechts zur Gemeinde in Magdeburg zur Aufhebung zu bringen.

Die Funktionäre verpflichten sich, alle Maßnahmen in den Betrieben im Einverständnis mit ihren Organisationen vorzunehmen." —

** **Die Abgabe von Petroleum.** Soweit es den Inhabern der vom Magistrat herausgegebenen Petroleumkarten bisher nicht möglich gewesen ist, in der Petroleumabgabestelle, für welche sie eingetragen sind, auf die Petroleum-Marken für April und die Marken 7 bis 10 der übrigen Karten Petroleum zu erhalten, können diese Marken auch in andern städtischen Petroleumverkaufsstellen bis zum 30. April 1917 eingelöst werden. Die Verkaufsstellen, bei denen noch städtisches Petroleum vorrätig ist, haben dieses durch Aushang bekanntzumachen. Die Abgabe von städtischem Petroleum ohne Karten ist unzulässig. Nach dem 30. April darf Petroleum nicht mehr abgegeben werden. —

— **Verfall der alten Bezugsscheine für Web-, Wirk- und Strickwaren.** Vom 1. Mai 1917 an dürfen die Gewerbetreibenden Bezugsscheine nach dem alten Muster A und B — also auch die im Monat d. J. ausgefertigten — nicht mehr annehmen. Nur die Bezugsscheine nach dem neuen Muster A I und B I sind gültig. Jeder Verstoß gegen diese Bestimmung ist strafbar. —

× **In Haft genommen** wurde ein Schlafstellenbewohner von hier, der am 20. d. M. in einer hiesigen Fabrik, in der er lernte, zwei Arbeitern aus den Kleiderschränken etwa 80 Mark gestohlen hat. Mit dem Gelde hat er eine Vergnügungsreise nach Torgau und Thorn unternommen und ist dann nach hier zurückgekehrt. 24 Mark hatte er noch von dem Gelde. —

— **Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amts der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 8. April bis 14. April die Zahl der Eheschließungen 49; der Lebendgeborenen (Vorwoche) 36 männliche, 29 weibliche, zusammen 65; der Gestorbenen 53 männliche, 45 weibliche, zusammen 98 (Vorwoche 63 männliche, 37 weibliche, zusammen 100), darunter Kinder im 1. Lebensjahr 6 männliche, 5 weibliche, zusammen 11 (Vorwoche 9 männliche, 5 weibliche, zusammen 14); die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten, und zwar Scharlach 3 (davon — auswärts), Diphtherie und Krupp 19 (—), Unterleibstyphus — (—), Kindbettfieber — (—), Genickstarre — (—), Pocken 1 (—). —

— **Der U-Zug.** Der D-Zug ist jedermann als Bezeichnung für Züge geläufig, die aus Durchgangswagen mit einem Seitengang bestehen. Seit einigen Jahren gibt es auch T-Züge, das sind Triebwagenzüge, die aus Trieb- oder Güterwagen bestehen. Eine neue Art von Zugbezeichnung hat der Krieg gebracht, den U-Zug. Solche Züge erscheinen jetzt in den Entwürfen zum Sommerfahrplan der einzelnen Eisenbahndirektionen. Es werden damit die Militärurlauberzüge bezeichnet, die jetzt in den Fahrplan aufgenommen werden. Sie sind ausschließlich für Angehörige des Heeres bestimmt. So verkehrt der Zug U 69 von Leipzig nach Oderberg, der Zug U 70 von Oderberg nach Leipzig. Ferner geht ein U 65 von Breslau nach Focsany, während sein Gegenzug die Bezeichnung U 66 führt. U 70 kann also nicht bloß die Bezeichnung für ein Tauchboot bilden, sondern jetzt auch einen Eisenbahnzug bedeuten. —

— **Bestohlene Eisenbahnwagen.** Die Rangierer Andreas Bernick, Adolf Rieke und Albert Löhr von hier sowie der Rangierführer Hermann Bode aus Niederndodeleben haben im Jahre 1916 und im Januar und Februar d. J. in einer großen Anzahl von Fällen, teils allein, teils gemeinschaftlich, aus einem beladenen Wagen und aus Eisenbahnwagen leere Säcke und erhebliche Mengen Lebensmittel und andre Waren gestohlen. Sie hatten sich am Montag vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. Bode gab seiner Schwägerin 39 Pfund gestohlene Plockwurst in Verwahrung. Da sie nicht erschienen war, mußte die Verhandlung gegen sie ausgesetzt werden. Die Kammer verurteilte wegen der teils einfachen, teils schweren Diebstähle je nach der Beteiligung Bernick zu 2 Jahren, Rieke und Bode zu je 1 Jahr 6 Monaten, Löhr zu 9 Monaten Gefängnis. —

× **Gestohlen** wurden aus einem Keller und einer Speisekammer 16 bis 18 Flaschen Portwein, Holz und Kohlen; aus einer Bodenkammer im Knochenhauerufer Handtücher, Frauenhemden, Nachtjacken, mehrere Männer- und Kinderhemden sowie Kinderhosen; aus einem Raum eines Hauses in der Neustädter Straße 2 Stutzuhren und eine Laterna magica; aus einer Wohnung in der Pfälzerstraße 3 wollene Bettücher, je ein Stück grauer und blauer Kleiderstoff; aus einer Wohnung in der Eichendorffstraße folgende Silbersachen: eine viereckige Zuckerdose mit Deckel, als Griff ein liegender Hund, 2 Butter- und 2 Käsemesser, 6 Aufschnittgabeln, 12 Mokkalöffel, 17 Kaffeelöffel, 1 Serviettenring, älteres Muster mit Blattwerk, 6 schwere Eßlöffel, 1 innen vergoldetes Doppelsalzgefäß, 1 innen vergoldeter Sahnengießer, 1 Kuchenschaufel, 1 Zuckerlöffel, ferner 6 versilberte Eierlöffel, 12 versilberte Messerbänke, 1 versilbertes Küchenmesser, 1 versilberter Fischheber, 2 weißseidene gestickte Decken und 2 Tablettdeckchen; aus der Zollelbe einen Handkahn; aus einem Schaufenster in der Fürstenstraße nach Zertrümmern der Scheibe 1 Hut Zucker und andre Lebensmittel; aus einem Stall in Prester 3 Enten.

Theater, Konzerte ꝛc.

Besprechungen.

Stadttheater. In der Titelrolle des Shakespeareschen Trauerspiels Othello gab Paul Wegner vom Deutschen Theater in Berlin ein Gastspiel. Wegener stellte seine Kunst auf das Naturkindliche des Negers, der, unbeeinflußt von der gleisnerischen Kultur seiner Tage, sein Leben, das Leben seiner Liebe lebt. Daß er damit dem Othello Shakespeares, der zivilisierter gedacht ist, näher kommt, wird niemand behaupten wollen. Aber was er in seiner Form bot, war Kunst, die Darstellung eines wogenden Kampfes, der einen fürchterlichen Ausgang nehmen mußte, weil der Mohr seiner Charakteranlage blind bleiben mußte gegen maskiertes Schurkentum. Die brutalen Ausbrüche des heißen Blutes erschreckten unser Publikum, wie es die kindlichen Ausflüsse einer naiven Liebe belustigte. Unser Publikum! Man zeichnete den Gast am Schlusse gebührenderweise aus, auch die andern ersten Darsteller. Wegeners Partnerin war Martha Schild als Desdemona, sanftmütig, ja demütig und hingebend wie ein Mozartsches Veilchen. Ein vorzüglicher Jago war wieder Fritz Schmith, der die Schurkereien mit seinem Erfolg in satyr-jovialer Form verkleidete. Erika Kristen als Emilia flammte tragödenhaft. Cassio fand durch Ludwig Christ ein feinkünstlerisches Kolorit. Als würdiger Doge gab Albert Groo eine entsprechende Figur. Von starkem Eindruck war Albert Friedrichs Brabantio. Die Aufführung ging unter Leitung Hans Beckows vor sich, der an die Einstudierung viel Fleiß aufgewendet hatte und auf manche glücklich angelegte Szene hinweisen konnte.
G.

Wilhelm-Theater. Zum Chor-Benefiz wurde am Montag Offenbachs Operette Die Herzogin von Gerolstein gegeben, ein Werk, das in manchen Strecken mit seiner „Schönen Helena" konkurriert. Offenbach erwartet von den Vertretern der ersten Partien Gesangskunst, leichtflüssig und flott, und von dem Orchester eine gleiche Spielart. Wurde auch dies Ziel nicht durchgehend erreicht, so kann doch von einer im ganzen sehr anerkennenswerten Aufführung berichtet werden, in der mehr Kunst erzeugt werden konnte und wurde, als in einer der modernen Operetten. In den führenden Rollen waren beschäftigt: Aida von Paul in der Titelrolle, Ruth Kase, Matthias Meyers, Hans Shavill und Vinzenz Prößl, die sämtlich mit starkem Beifall ausgezeichnet wurden. Der große Benefiziantenkreis bekam Blumen über Blumen und Beifall über Beifall. Hoffentlich wird die leider selten gespielte Operette noch öfter gegeben, denn ihr musikalischer Gehalt steht über vielen Werken unsrer Tagesliteratur. —

Im Tonkünstlerverein war ein Abend der ältern Klassiker veranstaltet worden, Haydn wurde gespielt und Schumann, dazwischen Beethoven- und Schubert-Lieder gesungen. Als ersten Geiger hörte man Hans Bassermann, der seinen Part im G-Dur-Quartett Haydns ganz vorzüglich durchführte und in idealer Weise im Schumann-Quintett mit Prof. Kauffmann rivalisierte. Beide Sachen fanden großen Beifall. Als Solistin hörte man Grete Korten aus Berlin, eine Künstlerin mit sehr guten Vortragsmanieren und sympathischer Stimme. —

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Mittwoch zum letzten Male: Andreas Hofer. Schülerkarten haben Gültigkeit. Donnerstag: Die Kaiserin. Freitag: Lohengrin. Sonnabend: Die Nibelungen I (Der gehörnte Siegfried — Siegfrieds Tod). —

Zentraltheater. Das reizende Singspiel „Das Dreimäderlhaus" übt abermals eine außergewöhnlich große Zugkraft aus.

Magdeburger Damenchor. Das am 4. Februar angesetzte Konzert findet Sonntag den 29. d. M., abends 7 Uhr, in der Aula der Augustaschule, Listemannstr., statt. Leiter: Kapellm. Neuling. Gelöste Programme hab. Gültigkeit.

Deutscher Monistenbund. Mittwoch den 25. 4. 8 Uhr, Café Hohenzollern. Vortrag Dr. Helene Stöcker (Berlin): Mutterschutz und Bevölkerungspolitik. —

Ortsgr. Mgdbg. d. dtsch. Bodenreformer. Sbg. Frtg. 27. 4. abds. 8 ½ Hotel Müller, Kronprinzenstr.. Vortrag d. G.-Str. Calebow: Ernährungsfragen demnächst; Lehr. Fischer: Die Haus- u. Grundbes.-Krise u. Bodenreform.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 24. April. (Eine Geheimschlächterei.) Die Polizei ist einer hier seit einiger Zeit betriebenen Geheimschlächterei auf die Spur gekommen, und zwar schwebt die Voruntersuchung gegen einen Fleischermeister, der in Gemeinschaft mit einem Viehhändler in einem zu diesem Zwecke gemieteten Stalle Kälber geschlachtet und das Fleisch an Geschäftsleute verkauft hat. Ob hierbei eine Ueberschreitung der Höchstpreise vorgekommen ist, muß erst die Untersuchung ergeben, die vermutlich noch weitere Kreise ziehen und für die Betroffenen schwerwiegende Folgen haben wird. —

— (Gelddiebstähle.) Eine in der Unterstadt wohnenden Frau sind 100 Mark, die sie in ihrem Küchenschrank aufbewahrte, gestohlen worden. Auch in verschiedenen Ladengeschäften wurden in den letzten Tagen Gelddiebstähle begangen. Die Gelegenheit ist ziemlich günstig, da jetzt immer starker Andrang herrscht und die Hausfrauen bei ihren Einkäufen vielfach nicht sorgfältig genug auf ihre Handtaschen achten. Also sei in dieser Hinsicht größere Vorsicht anempfohlen. —

— (Schlachthof-Freibank.) Es erhalten vormittags von 8½ bis 1 Uhr Fleisch: Am 25. April Nr. 3201—3500; am 26. April Nr. 3501—3800; am 27. April Nr. 3801—4100; am 28. April Nr. 4101—4400. —

— (Saatkartoffeln) können die ganzen bestellten Mengen (nicht nur die Hälfte) abgeholt werden. Alles Nähere, welche vorhandenen Sorten und Preise, ist bei Braune, Blücherstraße, zu erfragen. Hauptsächlich kommen rote Wohltmann aus Posener Sandboden zur Ausgabe. —

— (Unverbesserlich.) Nachdem er vor acht Tagen aus dem Zuchthaus entlassen war, stahl der Arbeiter Wilhelm Ludwig aus Halberstadt schon wieder ein Paar Stiefel. In Anbetracht seiner 26 Vorstrafen erhielt er vom Landgericht Halberstadt 1½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. —

Hornhausen, 24. April. (Ein folgenschwerer Streich.) Die 17jährigen Lehrlinge K. J. und H. A. von hier hatten sieben Kaninchen entwendet und waren beim Verkauf eines Teiles derselben auch mit dem Formerlehrling H. Sch. aus Oschersleben bekannt geworden, der ihnen ein Tier für 1 Mark abgenommen und sich damit der Hehlerei schuldig gemacht hat. H. Sch. und sein Bruder Ernst sowie J. planten nun, um sich etwas zu essen zu verschaffen, einen schweren Diebstahl bei dem Onkel A.s in Hornhausen, der eingeschlachtet hatte. A. selbst hatte dem Onkel schon Wurst gestohlen und sollte dafür am Abend des 9. Dezember eine derbe Tracht Prügel beziehen. Das laute Geschrei, das er dann anstimmen wollte, sollte den andern drei Bundesgenossen zum Zeichen des Einbrechens dienen, da zu der Zeit sich die ganze Aufmerksamkeit auf die Vorgänge im Hause lenken würde. In der Tat stiegen die drei während der Qual ihres Kameraden in den Wurstkeller ein und holten Fleischwaren im Werte von 150 Mark heraus. Trotz ihrer Jugend und Unbestraftheit erkannte das Landgericht Halberstadt bei J. auf 5, bei H. Sch. auf 4, bei Ernst auf 3 Monate und bei A. auf 1 Monat Gefängnis. Die Mutter der Sch., die der Hehlerei an dem Speck beschuldigt war, wurde freigesprochen. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 24. April. (Kartellsitzung.) Genosse Wiegand berichtete über eine Sitzung der Bezirksleiter, Ortsbeamten und Schlichtungsausschußmitglieder. Dort wurden die Erfahrungen bei der Handhabung des Hilfsdienstgesetzes eingehend erörtert. Genosse Müller gab anschließend einen Bericht über die Tätigkeit des hiesigen Schlichtungsausschusses. In der Debatte wurde darauf aufmerksam gemacht, daß leider viele Arbeiter versäumen, von ihrem Recht, einen unständigen Beisitzer zur Verhandlung zu beantragen, Gebrauch zu machen. Genosse Stendel machte von der stattgefundenen Lohnbewegung der Lederarbeiter Mitteilung. Es wurde eine Erhöhung der frühern Löhne von 30 bis 40 Prozent erreicht. Dies bedeutet ein Mehr von 10 bis 15 Mark pro Woche. Genosse Ostwald verbreitet sich über die Verteilung der Zusatzlebensmittel an die Schwer- und Schwerstarbeiter. Die Ausschüsse aller Fabrikbetriebe sollen sich in einer Sitzung mit dieser brennenden Frage beschäftigen, um Mittel und Wege zu finden, die eine, die gesamten Arbeiter befriedigende gleichmäßige Verteilung der Zusatzlebensmittel herbeiführen soll. Nachdem die verkehrten Begriffe über Schwer- und Schwerstarbeiter einer eingehenden Kritik unterzogen waren, fand die Sitzung ihr Ende. —

— (Die Diebstähle von Lebensmitteln) mehren sich auch in unsrer Stadt. Nachdem vor wenigen Tagen bei dem Obermusikmeister Brüggemann und bei der Witwe von Aum in die Räume, wo Nahrungsmittel aufbewahrt sind, eingebrochen ist und reichlich Fleisch und Wurstwaren entwendet wurden, haben in der Nacht zum Montag wahrscheinlich dieselben Diebe bei der Witwe Steinle in der Artilleriestraße in deren Speisekammer eingebrochen. Es fielen ihnen für mehrere hundert Mark Lebensmittel aller Art in die Hände. Was sie nicht mit fortschaffen konnten, haben sie vernichtet und außerdem die Räume in widerwärtiger Weise beschmutzt. —

— (Der Sozialdemokratische Verein) hält am Donnerstag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung ab. Die Wichtigkeit der Tagesordnung sollte alle Mitglieder veranlassen, die Versammlung zu besuchen. (Siehe Inserat.) —

Jerichow, 24. April. (Versteckte Kartoffeln) wurden hier in einem Walde gefunden. Arbeiter der Domäne wollten sich einige Hölzer zum Abstecken eines Ackerstücks suchen, wobei sie das Kartoffellager gewahr wurden, von dem man noch nicht weiß, ob es von Dieben oder Hamstern angelegt wurde. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aken, 24. April. (Geringer Lohn.) Auf dem Neubau der Zuckerfabrik wird den Arbeitern ein Stundenlohn von 45 Pfg. gezahlt. Der Lohn ist im Hinblick auf die enorm verteuerte Lebenshaltung zu gering. Trotz dieses niedrigen Lohnes mutet die Betriebsleitung den Arbeitern zu, daß von dem Stundenlohn von 45 Pfg. 2 Pfg. einbehalten werden, die immer erst am Monatsschluß ausgezahlt werden sollen. Wie die Leitung ein solches Vorgehen rechtfertigen will, ist nicht verständlich. Die Arbeiter sind in dieser Zeit mehr denn je auf jeden Pfennig angewiesen; ihnen einen Teil des Lohnes für einige Zeit einzubehalten, ist desto unverständlicher. Einige Arbeiter haben sich gegen eine solche Zumutung gewehrt. Als die Betriebsleitung um Zurücknahme der Maßnahme ersucht wurde, äußerte der Leiter, die Arbeiter sollten sich einschränken. Bei einem Stundenlohn von 45 Pfg. müssen sie sich ohnehin in recht beträchtlichem Maß Einschränkungen auferlegen, so daß nicht nur die Einbehaltung eines Teiles des Lohnes rückgängig gemacht werden sollte, sondern auch eine Lohnerhöhung am Platze wäre. —

Quedlinburg, 24. April. (Unerlaubte Hühnerjagd.) Vor dem Landgericht Halberstadt hatten sich die Arbeiter Willi Fütterer und August Wöhlert von hier wegen Hühnerdiebstahls zu verantworten. Beide schossen mit einem Tesching in einem ihrer Arbeitsstelle benachbarten Dippeschen Garten mehrere Hühner, die sie mitnahmen. Da Fütterer sich im Rückfall befindet, erhielt er unter Einbeziehung einer 1½jährigen Gefängnisstrafe 2½ Jahre, Wöhlert 9 Monate. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 24. April. (Kuchenbacken.) Durch Anordnung ist im Stadtkreis Stendal das Backen von Kuchen und Buttergebäck verboten. Die Bäckereien dürfen, soweit ihnen nicht die Erlaubnis erteilt ist, für niemand mehr Kuchen backen. — Das Kuchenbacken ist also demnach nicht gänzlich verboten, sondern ist den Bäckern auf Grund besondrer Erlaubnis noch gestattet. Warum diese Einschränkung des Verbots gemacht wird, ist nicht erklärlich. Nachdem die Brotration gekürzt ist, sollte das Backen von Kuchen gänzlich verboten werden. Daß es immer noch Kreise gibt, die sich das Kuchenbacken noch leisten können, beweist, wie verschieden die Verteilung der Lebensmittel beschaffen ist. Trotz der nun fast jahrelangen Rationierung fehlt es immer noch an einer einheitlichen Reglung. Wie lange noch?

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 24. April. (Fleischzusatzkarten für Selbstversorger.) Die Haushaltungen, die selbst geschlachtet haben, sind auch in den Genuß billigen Fleisches gekommen. Jedoch hatten nicht alle Selbstversorger das Glück, sondern nur diejenigen, die sich eine Zwischenkarte geholt hatten, um wieder einmal für einen Monat Frischfleisch zu erhalten. Auch das Fleisch für die erste Woche wurde den Selbstschlachtern mit verabreicht, so daß es eine doppelte Ration Zusatzfleisch gab, das hier unentgeltlich verabreicht wird. —

Salzwedel, 24. April. (Ein Liebesdrama.) Tot aufgefunden wurde am Freitag im Gerstedter Holze der 17jährige Primaner Franz Tiedemann von hier. Er hatte ein Liebesverhältnis mit dem 19jährigen Dienstmädchen Frieda F. angeknüpft, die in Cheine in Stellung ist, und das von der Mutter des T. nicht gebilligt wurde. Deshalb beschlossen die beiden jungen Leute, gemeinsam in den Tod zu gehen. Sie entfernten sich heimlich von Hause und wollten im Holze Lysol trinken, das sich T. verschafft hatte. Das Mädchen kehrte am andern Tage zurück und erzählte nun, wie T. die Flasche mit Lysol zur Hälfte ausgetrunken habe und sie veranlassen wollte, den Rest zu nehmen. Es sei ihr aber nicht möglich gewesen, und sie habe sich von ihm getrennt. Jetzt, am Freitag, fand man seine Leiche tief im Forstdickicht. Der Boden zeigte Spuren, wie die furchtbaren Schmerzen den Körper des Unglücklichen durchrüttelt haben, mit den Händen hatte der Sterbende den Waldboden aufgewühlt. —

— (Neue Pockenfälle) sind dieser Tage gemeldet worden, und zwar sind Frau Schäfer aus der Kleinen Straße und die 14jährige E. Neuschulz, Südbockhorn, in das Kreiskrankenhaus eingeliefert worden. Außerdem wurden zwei weitere Fälle als pockenverdächtig gemeldet. Die Angehörigen des Bahnarbeiters Weiche konnten aus der Untersuchungsinternierung bereits wieder entlassen werden. —

Kleine Chronik.

Hochwasser bei Eberswalde

Das Oderhochwasser, das seit mehr als 40 Jahren nicht mehr in unmittelbare Nähe der Stadt Eberswalde gelangt war, ist so stark gestiegen, daß schwere Schädigungen eingetreten sind. In einer Breite von mehr als 50 Metern durchbrach die brausende Flut den Nieder-Finow-Polderdeich unterhalb der Liesschleuse und überflutete das fruchtbare Bruchgelände zwischen Niederlehnitz, Falkenberg, Kaulsdorf und Amalienhof. —

Die Tat einer Verkäuferin.

Als sich am Sonntag früh der Feinkosthändler Hoflieferant Friedrich Meyer in Blankenburg (Harz) bei seiner Verkäuferin, der etwa 21jährigen Gertrud Kaiser aus Ballenstedt, die wegen Unpäßlichkeit noch im Bette lag, nach geschäftlichen Dingen erkundigte, sprang diese aus dem Bett und richtete den etwa 65jährigen M. mit Händen und Füßen derartig zu, daß er mit schweren Verletzungen nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er Sonntag abend seinen Verletzungen erlegen ist. Die K. soll die Tat in einem Tobsuchtsanfall begangen haben. Sie konnte von den Angestellten des Geschäfts nicht gebändigt werden, so daß die Polizei zu Hilfe gerufen werden mußte. Nach schwerer Mühe gelang es dieser, die Tobsüchtige zu überwältigen und in das Krankenhaus einzuliefern. Da sich die Anfälle wiederholten, mußte die Kranke nach der Heilanstalt Königslutter übergeführt werden. —

Dreifacher Mord und Selbstmord.

In Minden (Westfalen) wurde ein Eisenbahnbeamter beim Diebstahl von Lebensmitteln ertappt. Darauf erschoß er die ihn des Diebstahls überführende Frau sowie deren Kinder im Alter von 10 bzw. 12 Jahren und beging dann Selbstmord. —

Verzweiflungstat.

Aus Verzweiflung über die Untreue seiner Frau stürzte in Sosnowice ein Arbeiter seine beiden Kinder im Alter von 4 und 6 Jahren in den tiefen Förderschacht einer Kohlengrube und warf sich selbst vor die Räder eines Eisenbahnzugs. Vater und Kinder sind tot. —

Vereins-Kalender.

Burg. Sozialdemokratischer Verein. Versammlung am 26. April abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. 570

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.					Fall	Wuchs
Pardubitz	22. April	+ 1,14	23. April	+ 0,92	0,22	—
Brandeis	„	+ 2,68	„	+ 2,50	0,18	—
Melnik	„	+ 3,04	„	+ 2,74	0,30	—
Leitmeritz	23. „	+ 2,92	24. „	—	—	—
Aussig	„	—	„	—	—	—
Dresden	„	+ 2,23	„	+ 1,86	0,37	—
Torgau	„	+ 4,99	„	+ 4,59	0,40	—
Wittenberg	„	+ 4,40	„	+ 4,33	0,07	—
Roßlau	„	+ 4,43	„	+ 4,38	0,05	—
Aken	22. „	+ 5,18	23. „	+ 5,10	0,08	—
Barby	23. „	+ 4,94	24. „	+ 4,86	0,08	—
Magdeburg	„	+ 4,36	„	+ 4,26	0,07	—
Tangermünde	„	+ 4,89	„	+ 5,08	—	0,19
Wittenberge	„	+ 4,20	„	+ 4,55	—	0,35
Lenzen	22. „	—	23. „	—	—	—
Dömitz	„	+ 3,56	„	+ 3,60	—	0,04
Darchau	„	—	„	—	—	—
Boizenburg	„	+ 3,52	„	+ 3,52	—	—
Hohnstorf	23. „	+ 3,54	24. „	+ 3,56	—	0,02

Briefkasten.

H. H. Nur wenn Sie sich bei der Anstellung damit einverstanden erklärt haben, können solche Abzüge gemacht werden. —

Wehrmann F. K., Altona. Reichen Sie einen Antrag auf Verlegung beim Arzte des Lazaretts ein, in dem Sie sich zurzeit befinden. —

Wettervorhersage.

Mittwoch, den 25. April: Wolkig, mäßig warm, nirgends erhebliche Niederschläge. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 22. und 23. April. Todesfälle: Witwe Marie Bölsche geb. Schwannecke, 77 J. 3 M. 10 T. Goldarbeiter Wilhelm Koch, 76 J. 11 M. 25 T. Witwe Sophie Kamieth geb. Dahrendorf, 73 J. 10 M. 20 T. Witwe Anna Grotsch geb. Strube, 73 J. 4 T. Präbendat Karl Schütz, 71 J. 6 M. 23 T. Witwe Johanne Stiele geb. Biezeck, 73 J. 8 M. 4 T. Malermeister Hermann Wernecke, 61 J. 7 M. 27 T. Arbeiter Robert Böttcher, 63 J. 10 M. 29 T. Maurer-Invalide Karl Thieme, 52 J. 8 M. 9 T. Arbeiter Wilhelm Carius, 59 J. 7 M. 3 T. Städtischer Konzertmeister Alfred Thiele, 48 J. 1 M. 6 T. Martha geb. Zeplin, Ehefrau des Kaufmanns Richard Gleue, 50 J. 1 M. 14 T. Friseur August Ziegler, 44 J. 7 M. 28 T. Zigarrenmacher Heinrich Meurer, 61 J. 2 M. 5 T. Emma geb. Erfurt, Ehefrau des Arbeiters Heinrich Ebeling, 40 J. 5 M. Friseur Leopold Coffene, 31 J. 2 M. 21 T. Kontorist Friedrich von Semmer, 17 J. 9 M. 19 T. Luise, T. des Eisenbahnarbeiters Paul Schütz, 11 J. 11 M. 26 T. Otto, S. des Arbeiters Otto Naumann, 8 J. 8 M. 6 T. Hildegard, T. des Straßenbahnschaffners Max Bürger, 1 J. 4 M. 24 T. Emil, S. des Arbeiters Emil Bunge, 2 M. 16 T.

Buckau, 21. April. Todesfall: Luzia Lischewski, 14 J. 1 M. 16 T.

Waschen Sie schon mit
Kluges 4134
Seifensalmiak?

Speisesalz Schönebecker Ware, in ¼-Ztr.-Säcken, stets vorrätig. Ewald Noack, Tauentzienstr. 8 Fernspr. 1824

Empfehle meine 4035
Straußfedern-
Wäscherei und -Färberei
C. Ball
Wilhelmstraße Nr. 2, II.

Kaufe Pfandscheine 4117
sämtlicher Leihhäuser, zahle die höchsten Preise! Grimmig, Kleine Junkerstraße Nr. 2.

Billigste Bezugsquelle
für Sulima, Manoli, Monopol, Garbaty, Eckstein usw.
Zigaretten
zum Wiederverkauf, von 500 Stück zu Original-Fabrikpreisen. Versand ins Feld gegen Voreinsendung des Betrages. Probesendungen für 6.— Mk.
Curt Rabe,
Großhandlung,
Magdeburg, Moltkestr. 12c.
Fernsprecher 1294.

Bettnässen 4101
Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. Gg. Englbrecht, sanit. Versandgsch. Stockdorf 334 b. München

Zähne
Richard Sass
Breiteweg 58. Telephon 4403.
Künstliche Zähne
Zahnkronen — Plomben
Zahnziehen mit örtlicher Betäubung. Aengstlichen und nervösen Personen sehr zu empfehlen. 4183

Am Mittwoch werden 2365
500 Kisten Zitronen
100 Ztr. rote Rüben
(rote Bete)
direkt an Kleinhändler verkauft. Handelsausweise sind vorzulegen.
Städtischer Großmarkt für Gemüse und Obst, am Eilgutbahnhof Neustadt.

Arbeitsmarkt

Klempner und Installateur
auch Helfer oder Arbeiter, stellt ein Heinrich Zags, Cracau, Babelsbergstr. 20.

Einige tüchtige Dreher, Hobler und Schlosser
für dauernde Akkordarbeit gesucht. 4110
Ferdinand Altenburg
Am Fuchsberg 5.

Zum sofortigen Antritt
werden 4346
tüchtige, erfahrene Riemensattler
gesucht. Angebote sind zu richten an
Ing. Mayer, Rathenow, Roonstraße 4.

Für leichte Arbeiten auf dem Platz und zum Bedienen von Hilfsmaschinen sucht 4344
gesunde, kräftige Frauen
zum sofortigen Eintritt
C. W. Neumann, Dampfsägewerk, Magdeburg-Buckau.

Arbeitskräfte.
Männer zum Abtragen von Asche für sofort gesucht
Magdeb. Hausbesitzer-Verband, Breiteweg 195, I., Eg. Leiterstr.

Jge. Frau f. d. Haush. Sonnab. vorm. ges. Fermersl. Otterst. Weg 2.

Eine Wickelmacherin
sofort gesucht. H. Oppermann, Zeisigbauer. 4, v. 3 Tr. 2562

Friseurgehilfe
sofort oder später gesucht. 444
Adolf Pechtel, Friseurmeister, Magdeburg-S., Neue Str. 1a.

Maurer und Bauarbeiter
stellt ein Bau Opelwerke
Halberstädter Straße Nr. 129.

Maurer,
Zimmerer u. Bauarbeiter
für hiesige und auswärtige Bauten für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. 4302
Hanack & Ludwig
Tauentzienstraße Nr. 12.

Arbeitergesuch!
Tüchtige Arbeiter
die auch Blechschmiede-Arbeiten machen können, sofort gesucht.
Max Brandus, Magdeburg-Neustadt
Gröperstraße 2. 4345

Weiße Wand u. Tonbild

Nur bis einschließlich Donnerstag:

Der Fall Hoop

Drittes Erlebnis des berühmten Kriminalisten Rat Auheim

Leute vom Stand mit **Anna Müller-Linke**

Panorama-Lichtspielhaus

Nur noch Mittwoch und Donnerstag

Henny Porten in **Der Liebesbrief der Königin.**

Ab Freitag **Mia May.**

Colosseum

Erna Morena in **Die Zigeunerbaronin**

Kammer-Lichtspiele

Maria Fein in **Der Mann im Spiegel**

Ab Freitag Asta Nielsen und Max Landa in Die weissen Rosen

ZENTRAL-THEATER

Größter Erfolg!

Das Dreimäderlhaus

Beginn 7 ¼ Uhr.

Sonntags: 2 Aufführungen.

Rhabarber-Teilpflanzen

empfiehlt **Adolf Haensch,** Neust., Nachtweide Nr. 71. Fernsprecher 1721.

Möbeltransporte

mittels gepolsterter Verschluß-Möbelwagen aller Größen übernimmt billigst 4181

Ernst Funke, M.-Buckau, Freie Straße 2/5. Tel. 4400.

Schweineborsten

trockene Ware, kauft 4178

E. Liebenow

Magdeburg, Sternstr. 29.

Sportzeitungen usw.

zu jedem Rennttag sowie sämtliche Tageszeitungen find zu haben 2306

Goldschmiedebrücke 3/4 (am Bärplatz) bei Hermann Jacobs

Plötzlich und unerwartet traf uns zum dritten Male die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Enkel, der Gefreite der Landwehr

Wilhelm Wagener

Inhaber des Eisernen Kreuzes, im blühenden Alter, im noch nicht ganz vollendeten 34. Lebensjahre, dem grausamen Völkermorden am 15. d. M. zum Opfer gefallen ist. Er folgte seinem Bruder und Schwager in die Ewigkeit. 4349

In tiefer Trauer:

Simon Ebeling und Frau als Pflegeeltern.
Hermann Ebeling, z. Z. im Felde, und Familie.
Richard Ebeling, z. Z. im Felde, und Familie.
Kriegerwitwe Berta Fehlhauer gb. Ebeling u. Sohn,
Selma Ebeling als Schwestern.
Hermine, Luise, Martha, Emma Peters als Stiefgeschwister und alle Verwandten.

Du schriebst so oft Auf Wiedersehn!
Doch niemals sollte dies geschehn.

Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke
Handschuhe, Schleier, Krepps
287 Schürzen usw.
in allen Preislagen und größter Auswahl

Schnellste Anfertigung von Trauerkleidern

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Trauerkarten

empfiehlt

Buchhandl. Volksstimme

Hühner z. Zucht u. z. Legen, gut genährt, empf. **A. Schrader,** Wallstr. 1a. 2326

Keine Wanze mehr für 1.50

(Jetzt beste Zeit der Brutvernichtung) nur mit Nicodaal I und II zu erzielen. 10 Jahre Garantie für die mit Nicodaal I behandelten Gegenstände. Original-Doppelpackung Mark 1.50. Fabrikant Kammerjäger N. Berg, Dresden. — Allein zu haben bei

Kaesebier & Ulrich, Magdeburg, Gr. Münzstr. 19

Geschützt. Erfolg verblüffend. Genaue fachm. Anleitung. Bei Einsendung von Mk. 1.90 portofreie Zusendung nach auswärts.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 25. April
5. Abend. Hellgrüne Karten.
Zum letztenmal!
Andreas Hofer
Schülerkarten haben Gültigkeit.
Anf. 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
Donnerstag den 26. April
Die Kaiserin.

Wilhelm-Theater.

Mittwoch den 25. April
Der fidele Bauer.
Donnerstag den 26. April
Eva, das Fabrikmädel.
Freitag den 27. April
Die Großherzogin v. Gerolstein.
Sonnabend den 28. April
Gold gab ich für Eisen.
Sonntag den 29. April, nachm.
Wie einst im Mai.

Kriegswitwen Vergünstigung

Salzquelle.

Heute sowie jeden Mittwoch nachmittag

Gr. Militär-Konzert

Anfang ½4 Uhr 4127
Eintritt 20 Pfg. — Militär die Hälfte.

Stephanshallen

Inhaber Rich. Froherz

Täglich abends 7 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr nachmittags

Heinr. Kalnberg-Ensemble. 3412

Der Zeit entsprechende, streng dezente Vorträge.

302 Schüler in 1 Monat

Nur einmaliger Berliner

Zuschneide-Kursus

in Magdeburg Restaurant Katzensprung 8/9

Beginn Dienstag den 1. Mai.

Vielen Wünschen entsprechend, beginnt die Größte Berliner Zuschneide-Akademie, Direktion Maurer, besuchteste Fachschule Berlins, nach ihren 20jährigen Kolossalerfolgen in allen größeren Städten Deutschlands einen einmaligen zirka

4wöchigen Zuschneide-Kursus für Beruf und Hausbedarf.

Der Kursus umfaßt Maßnehmen, Schnittzeichnen und Zuschneiden sowie Anfertigung von Anproben für sämtliche Zweige der

Herren-, Damenschneiderei und Wäsche.

Stoffbeschaffung ist nicht Bedingung!

Für hervorragende Leistungen im Unterrichtswesen preisgekrönt mit höchsten Auszeichnungen, Grand prix, Ehrenkreuz, vielen goldenen Medaillen und Ehrenpreisen.

Die Teilnehmer erhalten das Zeugnis von der Akademie Maurer (Berlin) und sind behufs kostenloser Stellenvermittlung als Direktricen, Zuschneider rc. gleichberechtigt mit den Berliner Akademiebesuchern.

Tageskursus — Abendkursus.

Zur Erteilung von Auskunft sowie zwecks Aufnahme von Teilnehmern wird Direktor Maurer am Sonntag den 29. April, vorm. von 10 bis 1 Uhr, Montag den 30. April, vorm. von 10 bis 1 Uhr und nachm. von 4 bis 8 Uhr, Katzensprung 8/9 persönlich anwesend sein.

Direktor Heinrich Maurer

Größte Berliner Zuschneide-Akademie
Berlin, Alexanderplatz.

Auswärtige Fahrkartenersatz

In banger Sorge erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser einziger guter, hoffnungsvoller Sohn und mein einziger lieber Bruder 444

Willi Pakendorf

Obergefreiter im Fußartillerie-Regiment Encke (Magdeburgisches) Nr. 4, im 23. Lebensjahr durch Verschüttung dem schrecklichen Weltkrieg zum Opfer gefallen ist.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Wilhelm Pakendorf und Frau als Eltern.
Anna Pakendorf als Schwester.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Plötzlich starb fern von der Heimat im Feldlazarett 110 infolge seiner schweren Verwundung durch Schrapnellschuß unser lieber Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Cousin, der Musketier

Walter Kampe

im 21. Lebensjahre 2364

Magdeburg-N., den 24. April 1917.

Gustav Kampe und Frau geb. Kühlike.

Es gibt ein Leid,
Das fremden Trost nicht duldet,
Und einen Schmerz,
Den sanft die Zeit nur heilt.

Burg Burg

Sozialdemokratischer Verein.

Donnerstag, 26. April, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal 1917. 4347
2. Bericht von der Generalversammlung.
3. Wahl von drei Mitgliedern zum Kreisvorstand.
4. Verschiedenes.

Die Filialleitung.

Palast-Theater Burg.

Spielplan vom 25. bis 27. April.
[illegible] des Palast-Theaters [illegible]
1. Film der [illegible]-Serie.
Die [illegible] oder Der gelbe [illegible]
[illegible] in 5 Akten. [illegible], der Darsteller des Detektivs Harry Higgs.
[illegible]! [illegible]!
Die goldene Fünfzehn
oder
[illegible] erster Liebesbrief
Lustspiel in 3 Akten. In den Hauptrollen: [illegible], Olga Engel, [illegible] und Karl [illegible]
Nur noch heute Dienstag
Henny Porten u. Felix [illegible] in dem [illegible] Lustspiel
Die Räuberbraut
In Vorbereitung: Der erste Film der [illegible] [illegible], 4 Akte. [illegible]
[illegible] Die Leitung.

Müller-Lipart's beliebtes

Fürstenhoftheater

Eingang [illegible]straße.
Heute Anfang 8 Uhr
Neuer Spielplan! 2388
Zu den Toten gestrichen
[illegible] v. Karl [illegible]
[illegible] von Frau Direktor
Paula Müller-Lipart.
Ferner Gastspiel [illegible]
Alle Burg[illegible] gelten.

Walhalla-Theater

Gustav Klinck.
Heute Mittwoch 7½ Uhr:
[illegible]
Schlechte Menschen
[illegible]
Der Trompeter
[illegible]
Donnerstag 2389
Schlechte Menschen
Freitag, Sonnabend und Sonntag
Der Schiffsjunge von der Gneisenau
Sonntag den 22. April
Schluß der [illegible].

Pilze und Fettschweine [illegible]
Blusen aller Art zu verk. [illegible]
[illegible] Roggo, Arndtstraße 55.
Haar ausgekämmt, kauft [illegible] Breiteweg 110.
Kleine Wohnung, St., K., [illegible]

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Burg.

Am 23. April verstarb nach kurzem Krankenlager unser Kollege, der Dreher

Otto Bohmer

im blühenden Alter von 29 Jahren an Lungenentzündung.

Wir werden dem so jung Verschiedenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Ortsverwaltung.

Statt besonderer Meldung.

Am 22. d. M. entschlief sanft nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein unvergeßlicher Mann, unser herzensguter Vater, der frühere Zigarrenmacher 2383

Heinrich Meurer

im 62. Lebensjahre. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Magdeburg, den 23. April 1917
Kleine Schulstraße 3

Die trauernden Hinterbliebenen
Luise Meurer und Tochter Luise, Elise (zurzeit im Felde).

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 26. April, nachm. 1½ Uhr, auf dem Westfriedhof statt.

Plötzlich und unerwartet traf mich die tieftraurige Nachricht, daß mein über alles geliebter, herzensguter Mann, der liebevolle Vater meiner zwei Kinder, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Wehrmann 2371

Hermann Kaiser

im 33. Lebensjahr in einem Kriegslazarett an schwerer Lungenentzündung verstorben ist.

In tiefem Schmerze

Magdeburg-Buckau, den 24. April 1917
Fährstraße 7

Elsbeth Kaiser
verw. Bollmann geb. Kammerath.

Ich hab ein kurzes, schönes Glück besessen,
Nun schlummert es, auf ewig unvergessen.
Ruhe sanft in fremder Erde!

Plötzlich und unerwartet traf uns die traurige Nachricht, daß in den schweren Kämpfen im Westen an der Spitze seiner Gruppe mein lieber, unvergeßlicher Mann, meiner Kinder herzensguter treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin, der Unteroffizier

Wilhelm Krippschock

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse
im Alter von 31 Jahren den Heldentod erlitten hat.

Magdeburg-Neustadt, den 24. April 1917.

In tiefem Schmerz
Frau Marie Krippschock geb. Meinecke und Kinder.
Gustav Krippschock nebst Frau als Eltern.
Frieda, Lieschen u. Franz als Geschwister und Angehörige. 2370